

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böbe, Bad Homburg v. d. H.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltenen 48 mm breite Kompositionen
kosten 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Kleinformat
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 106.

Samstag, den 7. Mai 1927.

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident hat leitende Mitglieder des „Stahlhelms“ empfangen, die dem Reichspräsidenten als dem Ehrenmitglied des Bundes das Treuegelübde und die Grüße der Frontsoldaten, die sich am kommenden Samstag und Sonntag in Berlin versammeln werden, überbrachten.

Einer Berliner Meldung zufolge ist das Verfahren gegen die Abgeordneten Wulle und Rube sowie gegen den Obersten a. D. Ahlemann, das auf Grund der Aussagen Gruette-Lehders gegen die Genannten wegen angeblicher Auslösung zum Morde eingeleitet war, nunmehr endgültig eingestellt worden.

Generalkonsul Altmann, der regelmäßig den deutschen Delegationen in Genf zugeteilt ist, und der christlichsozialer Gewerkschaftssekretär und Mitglied des Reichstages Waltrusch wurden als erste Sachverständige, die der deutschen Delegation beigegeben sind, beim Völkerverbundsekretariat angemeldet. Weitere Sachverständige werden von Fall zu Fall ihre Funktionen übernehmen.

Das englische Unterhaus hat den Antrag der Arbeiterpartei auf Ablehnung des Gesetzes mit 386 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde beschlossen, in die zweite Lesung der Gesetzesvorlage einzutreten.

England und Amerika.

Zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung ist es wegen der Schuldengeldung Englands an Amerika zu Differenzen gekommen. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon hat nämlich behauptet, England erhalte jährlich von seinen Schuldnehmern mehr, als es selbst an Amerika abführe. Im Unterhaus fragte deshalb ein Mitglied der Opposition, ob ihm bekannt sei, daß Mellon seine Erklärung wiederholt habe, daß England mehr von den alliierten Ländern erhalte, als es an die Vereinigten Staaten zahle, und daß diese Erklärung den englischen Interessen in Frankreich und Australien einen sehr großen Schaden zugefügt hätte. Hierauf entgegnete Minister Churchill: „Ich glaube, daß wir sowohl hier im Unterhaus als auch durch eine formelle Note unsere Ansicht über diese Transaktionen niedergelegt haben, und ich bin ganz sicher, daß es keinen anderen Schritt gibt, den zu unternehmen in unserer Macht steht, als den Schritt, den wir unternommen haben.“

Diese Note, die inzwischen in Washington eingegangen ist, hat dort sehr verschärft und Schatzsekretär Mellon zu einer Erklärung veranlaßt, in der es u. a. heißt, das Schatzamt wünsche keine Kontroverse mit der englischen Regierung, er halte es aber angeht, die englische Note für seine Pflicht, die Tatsachen darzulegen, wie sie ihm bekannt seien. Wenn er, Schatzsekretär Mellon, in seinem Briefe an den Präsidenten der Princeton-Universität, Gibbon, gesagt habe, Großbritannien werde in diesem Jahre von seinen Schuldnehmern zwei Millionen Dollar mehr erhalten, als es Amerika bezahle, so sei dies nicht als eine direkte oder indirekte Mitteilung an die britische Regierung aufzufassen.

Die Erklärung sucht dann nachzuweisen, daß die in der englischen Note angeführten Zahlenangaben Mellons auf Verschiedenheiten der Interpretation zurückzuführen seien, und unterstreicht den Umstand, daß die englische Note selbst zugibt, daß nach dem 1. 9. 1923 England von seinen einzelnen Kriegsschuldnehmern und von Deutschland hinreichende Beiträge erhalten werde, um seine Zahlungen an Amerika zu bestreiten. Dieses sei der wichtigste Punkt in seinem Briefe gewesen und diese Feststellung sei nunmehr von der englischen Regierung bestätigt worden. Die Erklärung stellt dann nochmals fest, daß Amerika immer betont habe und jetzt Wert darauf lege, nochmals zu betonen, daß die Schulden an Amerika in keiner Art in Verbindung standen mit den deutschen Reparationen. Wenn in dem Briefe ausgeführt worden sei, daß Amerikas wichtigste Schuldner mehr als genug erhielten, um ihre Schulden an die Vereinigten Staaten zu bezahlen, so sei es nicht seine, Mellons, Absicht gewesen, Großbritannien in diese Feststellung mit einzubeziehen. Mit England habe er sich an einer anderen Stelle des Briefes besonders befaßt. Der englischerseits angeführte Satz habe im Entwurf noch die Worte „mit Ausnahme Großbritanniens“ enthalten. Aber diese Worte seien in der Reinschrift versehentlich weggelassen worden. Dieser Satz sei ganz handgreiflich und sei durch den unmittelbaren nachfolgenden Satz des Briefes berichtigt worden.

Die Arbeitslosenversicherung.

Krankenfürsorge für Erwerbslose.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten führte die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Arbeitslosenversicherung fort. Die Gemeinden sollen alle Erwerbslosen, die sie zu unterstützen haben, auch gegen Krankheit versichern.

Unterläßt die Gemeinde die Versicherung und erhält infolgedessen der Erwerbslose bei Erkrankung keine oder nur geringe Leistungen von der Krankenkasse, so wird ihm die Hauptunterstützung in Höhe des dadurch verursachten Ausfalls gewährt. Daneben hat die Gemeinde dem Erwerbslosen eine angemessene Krankenfürsorge aus eigenen Mitteln zu gewähren.

Die Mehrheit des Ausschusses war der Ansicht, daß in der Praxis in der Hauptsache die Versicherung bei einer Krankenkasse eine Rolle spielt und daß tatsächlich auch nur auf diese Weise eine angemessene Krankenfürsorge für die Erwerbslosen in jedem Falle gewährleistet werden könne. Der Ausschuß machte daher die Krankenversicherung des Erwerbslosen zu einer unmittelbar auf dem Gesetz beruhenden Rechtsfolge, wie sich ohne weiteres aus dem Bezüge der Hauptunterstützung ergibt. Das hat insbesondere die wichtigen Folgen, daß die Erwerbslosen wie andere Mitglieder das aktive und passive Wahlrecht zu den Klassenorganen haben, daß das Krankengeld der Arbeitslosen nicht von einer Wartzeit abhängig gemacht werden darf und daß das Recht zur Weiterversicherung auch beim Ausscheiden der Arbeitslosen aus der Krankenversicherung gegeben wird.

Der deutsche Schritt in Paris.

Auflösung der Rheinlandfrage.

Ueber den Besuch des deutschen Geschäftsträgers, Botschafter Dr. Rieth, bei Außenminister Briand berichtet der „Matin“:

Im Laufe dieser Unterredung hat Dr. Rieth, ohne für den Augenblick eine eventuelle Wiederannäherung der Verhandlungen zu berühren und die Herabsetzung der Befähigungsrechte und alsdann die Klärung des Rheinlandes zu fordern, trotzdem nicht weniger auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Verbesserung der französisch-deutschen Beziehungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete weiter zu verfolgen. Dann hat Dr. Rieth daran erinnert, daß die Reichsregierung einmütig der Überzeugung sei, daß nur eine Annäherungspolitik mit Frankreich die Aufrechterhaltung des Friedens sicherstellen könne.

Die Demarche des deutschen Geschäftsträgers muß als der Beginn einer Verhandlung angesehen werden. Kommen dem Monat, wenn das für die Niederlegung von Festungen an der deutsch-französischen Grenze festgesetzte Datum verstrichen sein wird, wird die Reichsregierung die Diskussion von Allgemeinereisen auslösen und sich auf einen konkreteren Standpunkt stellen. Dann wird die Rheinlandfrage aufgeworfen werden.

Falsche Gerüchte.

Ein Beweis dafür, welche falschen Gerüchte in Paris über die Demarche des Botschafters Rieth bei Briand veröffentlicht wurden, liefert die „Revue Nouvelle“, die behauptet, die Botschafterkonferenz habe sich mit der Frage der Herabsetzung der Befähigungsrechte im Rheinland beschäftigt. Der „Paris“ dementiert diese Nachricht, indem er hinzufügt, damit die Botschafterkonferenz sich mit einer derartigen Frage beschäftigen könne, wäre es notwendig, daß sie durch die Regierungen, die in der Botschafterkonferenz vertreten sind, damit beauftragt werde. Das sei aber nicht der Fall.

Chinesische Fälschungen?

Zur Durchsichtung der Peking Sowjetbotschaft.

Der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinski erklärte Pressevertretern: Niemand von den offiziellen Sowjetvertretern war bei der Durchsichtung der Sowjetbotschaft in Peking und der Büros der diplomatischen Kuriers in Peking zugegen.

Täher war die Gelegenheit der Unterschlebung gefälschter Dokumente äußerst günstig. Woher wurden nur Verzeichnisse der Dokumente ohne genauen Inhalt veröffentlicht. Das einzige Dokument, dessen Photographie ein Peking Blatt bringt, ist in alter Rechtschreibung mit einer Unmenge größter Fehler geschrieben. Die Tatsache, daß man einer so plump ausgeführten Fälschung bedurfte, erweist, daß unter dem beschlagnahmten Material keine echten bloßstellenden Dokumente vorhanden sind.

Es ist bezeichnend, daß die Dokumente zwar dem diplomatischen Korps und den Militärattachés, nicht aber dem Vertreter der Sowjetbotschaft gezeigt wurden. Die veröffentlichten Verzeichnisse beweisen, daß die Schriftstücke in der Mehrzahl übliche Informationsberichte sind, wie sie in jeder Botschaft in Peking zu finden sind. Möglicherweise wurden viele Schriftstücke informativem Charakters gefunden. Dies beweist jedoch keinesfalls die Echtheit verschiedener Instruktionen, die man zweifelslos dem beschlagnahmten Material untergeschoben versuchte. Jedenfalls ermöglichen die wenigen Presseangaben über den Inhalt einiger Dokumente, mit vollkommener Sicherheit festzustellen, daß ein ganz angelegter Plan vorliegt, die Tätigkeit der Sowjetagenten in China durch Fälschungen zu kompromittieren und die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und anderen Mächten zu verschlechtern.

Drenghen und die Nationalsozialisten.

Auflösung des Saues Berlin-Brandenburg.

Auf Grund der Reichsverfassung, des Reichsvereinsgesetzes und des Allgemeinen Landrechts hat der Polizeipräsident von Berlin den Gau Berlin-Brandenburg der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mit ihren Unterorganisationen aufgelöst, weil die Zwecke dieser Organisationen den Strafgesetzen zuwiderlaufen. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Wie die Berliner Blätter hören, sieht sich die Auflösung des Gaues Berlin-Brandenburg der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei vor allem darauf, daß Führer und Mitglieder der Partei in unverhüllter Form zu Gewalttätigkeiten gegen politische Andersdenkende aufgefördert haben und vielfach auch zur Tat geschritten sind, so bei den Vorfällen auf dem Bahnhof Zichterfelde-Ost, bei dem Überfall auf friedliche Passanten an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche usw. Der preussische Ministerpräsident Brauns erklärt in der „Vorpost“ zu den nationalsozialistischen Ausschreitungen: Einmal und nicht wieder! Diese, auf Gewalttätigkeiten gegen Andersdenkende gerichteten und in der Organisation von Ungeheuerlichkeiten sich erschöpfende Bewegung werden wir in Berlin und in ganz Preußen im Keime ersticken.

Die englisch-russischen Beziehungen.

Keine neuen Verhandlungen.

Im englischen Unterhaus fragte der Arbeiterführer Wedgwood den Premierminister, ob er irgendein Angebot der Sowjetregierung erhalten habe dahingehend, wie von dem Volkskommissar Rykow angedeutet sei, daß die Sowjetregierung es für wünschenswert und möglich erachte, durch Verhandlungen die augenblicklich zwischen Rußland und England bestehende Spannung zu beseitigen, und ob die britische Regierung eine Erwiderung auf ein solches Angebot gemacht habe oder zu machen beabsichtige. Lord Ransome erwiderte, die Antwort auf den ersten Teil der Frage laute verneinend. Was den zweiten Teil betreffe, so sei keine Veränderung in dieser Hinsicht gegen die Antwort auf eine ähnliche Frage am 8. 12. des letzten Jahres eingetreten. Weiter wurde gefragt, ob Lord Ransome die Rede Rykows über dieses Thema, in der er ein Angebot gemacht habe, gesehen habe. Lord Ransome erwiderte: „Ja“. Aber bevor die Sowjetregierung wirklich zeigt, daß sie bereit ist, die Propaganda gegen England einzustellen, habe es seiner Ansicht nach keinen Wert, zu versuchen, in Verhandlungen einzutreten.

Politische Tageskronik.

→ Eine Sitzung des Reichskabinetts. Das Reichskabinet trat nach der Osterpause zum erstenmal wieder zu einer Sitzung zusammen. Bis auf den Minister Dr. Koch, der noch auf einer Befähigungsreise unterwegs ist, waren die Minister vollständig versammelt. Die Tagesordnung war außerordentlich reichhaltig, da sich im Laufe der Osterpause viel Beratungsstoff angesammelt hatte.

→ Polnischer Wahlterror. In Rallionlau (Ostoberschlesien) verhaftete die politische Polizei ohne Angabe von Gründen den Spitzenkandidaten der Deutschkatholischen Partei. Man führt diese Maßnahme auf die Absicht der Wojwodschastsbehörden zurück, die am kommenden Sonntag in den einzelnen Orten Ostoberschlesiens stattfindenden Nachwahlen zur Gemeindevertretung im polnischen Sinne zu beeinflussen.

→ Prozeß gegen die gefangenen Russen in Peking. „Daily Mail“ melden aus Peking: Trotz der Drohungen Moskows wird von Marshall Tschang Tso lins Hauptquartier erklärt, daß der Prozeß gegen Frau Borodin und die anderen gefangenen Russen durchgeführt werden soll. Die Meldung fügt hinzu, daß die Urteile von vornherein feststünden.

→ Französisch-spanische Verhandlungen. Der französische Außenminister Briand hat den spanischen Botschafter Quinones de Leon zum ersten Male seit dessen Rückkehr aus Madrid empfangen. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß sich die Unterredung auf die französisch-spanischen Tagerverhandlungen bezog und daß die Auffassung der beiden Länder sich nicht sehr genähert hätte. Es scheine nunmehr eine aktivere Phase der Tagerverhandlungen bevor.

→ Verhängung des Belagerungszustandes in Bolivien. In La Paz (Bolivien) wurde das Staatsrecht wegen eines Streits der Studenten verhängt. Diese protestierten dagegen, daß einigen Professoren, die in die letzte revolutionäre Bewegung verwickelt waren, kein Gehalt mehr bezahlt werden soll.

→ Japan und China. Der japanische Premierminister erklärte in einer Rede, die Regierung beabsichtige nicht, ihre Aktionen in China anzukündigen. Auf eine Frage nach der Haltung der Regierung in der Peking Angelegenheit unterstrich der Premierminister die große Bedeutung, die die Regierung der Zusammenarbeit mit den übrigen Mächten beimesse, und fügte hinzu, die Regierung tue keine anderen Schritte, als das vorige Kabinet getan habe.

→ Die indischen Fürsten melden sich! Die bevorstehende Erweiterung der verfassungsmäßigen Rechte Indiens hat die indischen souveränen Fürsten in große Unruhe versetzt, weil sie von einer größeren Demokratisierung der Verfassung eine Einschränkung ihrer eigenen Rechte befürchten. Sie haben in den letzten Tagen in Simla eine vertrauliche Beratung abgehalten, und dort, einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge, beschlossen, dem Vizekönig eine gemeinsame Eingabe zu unterbreiten, worin sie die sofortige Veranlassung einer Untersuchung darüber verlangen, wie ihre Rechte bei der Ausgestaltung der Verfassung gewahrt bleiben können. Sie wünschen ihre Rechte auf alle Fälle gesichert zu sehen, bevor der Verfassungsausschuß, den das britische Parlament demnächst für Indien zu ernennen hat, seine Arbeiten beginnt.

Aus der Weltwirtschaftskonferenz.

Europa in amerikanischer Beleuchtung.

Der Vertreter der amerikanischen Bankwelt, Henry Robinson, Mitglied des Rates-Komitees, entwarf in langen Ausführungen ein Bild der in den Vereinigten Staaten eingeführten Nationalisation, die allerdings nur angesichts der durch großen Reichtum an Rohstoffen bevorzugten wirtschaftlichen Lage dieses Landes zum erfolgreichen Wirtschaftssystem werden konnte, und nahm zu den wirtschaftlichen Problemen Europas Stellung. Die amerikanische Auffassung zu Lösungsversuchen durch Kartellierung umschrieb Robinson wie folgt:

Die Kartellierung bildet eine Periode, in der die teilweise Niederlegung der Zollschranken in Europa möglich sein könnte, oder erlauben würde, die Industrien in eine günstigere Lage zu versetzen. Wird die Kartellierung nicht in richtige Bahnen gelenkt, so kann sie auf jenes falsche Geleise kommen, auf das gewisse amerikanische Trusts in der Richtung auf Monopolisierung und übertriebene Ausbeutung geraten waren.

Amerikas Abneigung gegen die Teilnahme des Staates an Industrie- und Handelsunternehmungen würde sehr wahrscheinlich unsere Haltung in bezug auf jede Organisation beeinflussen, in der sich eine Beteiligung und Kontrolle zeigen würde, die seitens des Staates über Industrie und Handel ausgeübt werden könnte. Im Verlaufe der Sitzung teilte der Präsident mit, daß allen Delegierten daran gelegen sein müsse, die allgemeine Aussprache Samstag abzuschließen und die drei Hauptabschlüsse für Industrie, Landwirtschaft und Handel am Montag ihre Arbeiten beginnen zu lassen. Er forderte die einzelnen Delegierten auf, sich je nach ihrem Hauptinteresse in die Listen für die einzelnen Kommissionen einzutragen.

Der neue Zwischenfall in Germersheim.

Der mitgehandelte Mathes nichtvernehmungsfähig. — Französische Verdunklungsversuche.

Die in der französischen Presse erschienene Meldung, daß die Aussagen des von Lieutenant Rouzier zum Krippele geschickten und am vorigen Sonntag von drei französischen Unteroffizieren belästigten Landwirts Josef Mathes in Germersheim und seiner Mutter über den Vorfall unglaubwürdig seien, stellt einen Versuch dar, den klaren Tatbestand zu verdunkeln.

Nichtig ist an der französischen Meldung lediglich, daß Mathes von zwei französischen Gendarmen in Uniform trotz seines schwer leibenden, durch die Vorfälle am Sonntag erneut stark erschütterten Gesundheitszustandes etwa zwei Stunden lang vernommen worden ist und dabei durch eine Unmenge von Fragen gequält wurde, obwohl er durch die Vorgänge am Sonntag in seinem Erinnerungsvermögen erneut stark geschwächt ist.

Als dann zwei französische Kriminalbeamte die Vernehmung fortsetzen wollten, legte die Mutter, die bei der Vernehmung anwesend war, aber

entgegen den französischen Pressemeldungen

nicht vernommen wurde, entschieden Verwahrung ein, worauf sich die französischen Beamten entfernten. Die in der französischen Presse aufgestellten Behauptungen, die deutschen Behörden hätten durch zu späte Anzeigen die Aufklärung des Tatbestandes erschwert, sind unrichtig.

Die deutschen Behörden haben sofort nach Bekanntwerden des Zwischenfalles die französischen Befahungsbehörden unter Benennung der Tatzeugen benachrichtigt. Diese Tatzeugen, die sogar

die französischen Unteroffiziere zu benennen vermögen,

sind z. T. schon von der französischen Befahungsbehörde vernommen worden. Mathes wurde mit seiner Mutter erneut zur Vernehmung vorgeladen; da er jedoch infolge der Aufregung der letzten Tage und infolge der gestrigen Vernehmung nicht vernennungsfähig ist, konnte nur seine Mutter der Vorladung Folge leisten.

Preußischer Landtag.

Berlin, 6. Mai.

Das Haus überweist einen demokratischen Antrag auf Zollfreiheit für Futtermittel und ausreichenden Zollschutz an den Landwirtschaftsausschuß und setzt dann die zweite Beratung des Justizgesetzes fort.

Abg. Obuch (Komm.) erklärt, geradezu erschütternd sei, daß auch der jetzige Justiztag wieder seine Einnahmen zum großen Teil aus dem vorenthaltenen Verdienst der Gefangenen beziehe.

Abg. Baake-Viegnitz (Wirtschaft.) wendet sich gegen die Rede gegen die Justiz. Tatsächlich bestehe aber eine Vertrauenskrise in der wirtschaftlichen Rechtspflege. Niemals sei die Rechtspflege so verachtet worden wie bei der Aufwertungsfrage. Der Redner behandelt ausführlich das Aufwertungsproblem und betont den Standpunkt des Oberlandesgerichts Karlsruhe in dieser Frage. Zur Befreiung der Güter müsse man der Regierung eine Blankovollmacht geben.

Darauf ergriff der

Justizminister Dr. Schmidt

das Wort. Die Behauptung, daß 90 Prozent aller Richter und Staatsanwälte aus den besitzenden Ständen hervorgingen, treffe nicht zu. Tatsächlich stammten sehr viele Richter aus Kreisen der mittleren Beamten, Kleingewerbetreibenden, Handwerker usw. Zur Frage der Beibehaltung der Todesstrafe teilt der Minister mit, daß die Entscheidung hierüber im Reichsrat in bejahendem Sinne gefallen sei. In der Sache des Landgerichtsdirektors Jürgens liege dem Justizministerium bisher noch nicht die schriftliche Urteilsbegründung vor. Die Annahme aber, daß der Oberstaatsanwalt Jordan zur Vertretung der Anklage vom Justizministerium „kommandiert“ worden sei und von ihm für die Hauptverhandlung besondere Instruktionen erhalten habe, treffe nicht zu. Zu dem Thema der Verwechslung des ganzen Justizwesens erklärt der Minister, daß er sich ganz entschieden gegen eine Verwechslung wehren müsse.

Ausgang in einem polnischen Gefängnis. In dem Warschauer Gefängnis Molotow brach eine Sträflingsrevolte aus, an der sich 120 Gefangene beteiligten. Schon am Vortage traten die Gefangenen, da ihre Forderungen nach besserer Verpflegung unberücksichtigt blieben, in den Hungerstreik. Als Protest gegen das ihnen zum Frühstück gereichte Brot begannen sie zu streiken, zu pfeifen, die Zelleneintrittstüren zu demolieren und sich zu verbarrikadieren. Andere Meuterer stürzten sich mit Brettern und Stuhlbeinen bewaffnet auf die Wache, so daß diese eine starke Salve in die Luft abgeben mußte. Der Gefängniswache gelang es endlich, den Aufruhr Herr zu werden. Hierbei erlitten einige Gefangene leichte Verletzungen.



Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin

dessen Tibet-Expedition bereits im März ihren Anfang nehmen sollte, die aber von seinen chinesischen Gelehrten bisher aufgehalten wurde, hat nunmehr nach Eingreifen der Peking Regierung seinen Marsch fortsetzen können.

Vokales.

Die drei gesungenen Perren.

Der große Preußenkönig Friedrich II., im Volksmund genannt der Alte Fritz, hatte auf der Terrasse seines Lieblings-schlusses Sanssouci in Potsdam eine größere Anzahl von schönen Orangebäumen und Lorbeerstämmen aufstellen lassen, an denen er seine helle Freude hatte. Als der April vorüber war, mußten die Bäume auf Befehl des Königs ins Freie getragen werden. Der Gärtner machte den König umsonst darauf aufmerksam, daß es bedenklich sei, die Büchel mit den Bäumen vor dem 15. Mai ins Freie zu stellen, da die kalten Nächte der drei Eisheiligen Wamertur, Pantratus und Servatius vom 11.—13. Mai den an das südliche Klima gewöhnten Stämmen leicht schaden könnten. Der König lachte den Gärtner aus, die Bäume blieben in der Nacht im Freien. Aber am folgenden Morgen waren sie sämtlich erfroren, ein Beweis, daß sich die Natur auch von einem König nicht befehlen läßt.

Wenn sich die kalten Nächte auch nicht immer gerade genau an die Tage vom 11.—13. Mai halten, so bleiben sie sehr selten ganz aus, so daß bis zum 15. Mai empfindliche Pflanzen in den Nachtstunden am besten an geschützten Stellen gehalten werden.

* **Wettervorhersage für Sonntag, den 8. Mai:** Warm, heiter, stellenweise Gewitterneigung.

* **Wichtig für Italienreisende.** In letzter Zeit sind in Italien wiederholt deutsche Reichsangehörige bestraft worden, weil sie die strengen italienischen Anmeldebefestigungen nicht beachtet haben. Ausländer sind nach dem italienischen Gesetze verpflichtet, sich innerhalb von drei Tagen nach dem Grenzübertritt bei der örtlich zuständigen Polizeibehörde persönlich zu melden und zwar ohne Rücksicht darauf, wie lange der Aufenthalt dauert. Diese Anmeldung ist grundsätzlich bei einem Wechsel des Aufenthaltsorts innerhalb Italiens zu wiederholen. Von der wiederholten Anmeldung sind nur solche vorübergehend in Italien sich aufhaltenden Fremden befreit, die sich ausweislich ihrer ersten Anmeldebefestigung nicht länger als zwei Monate nur zu Erholungszwecken in Italien aufhalten wollen. Die Verpflichtung zur persönlichen Anmeldung besteht auch dann, wenn der Ausländer im Hotel wohnt. Er kann sich dann allerdings der Vermittlung des Hotelpersonals bei der Erfüllung der Anmeldepflicht in der üblichen Form bedienen.

* **Um das Schankstättengesetz.** Der Reichsrat beschäftigte sich mit dem Entwurf eines Schankstättengesetzes. Der dem Reichsrat am 22. November 1926 vorgelegte neue Entwurf hält sich von einschneidenden Reformvorschlüssen in der Richtung der Wünsche der Alkoholgegner fern. Er bringt die Bestimmungen des Gesetzes über Verschärfung der Anforderungen an Konzessionsbewerber, über den Schutz der Jugend und die Polizeistunde wieder und sucht im übrigen durch eine Reihe von Bestimmungen das geltende Recht in bezug auf die Verleihung und auf die Zurücknahme der Wirtschaftskonzessionen zu verschärfen. An neuen Vorschriften bringt er eine besondere Erlaubnispflicht für die Wirtschaftsführung durch Stellvertreter, dann eine vorübergehende Sperre für weitere Erlaubniserteilung als Maßnahme gegen übermäßige Vermehrung der Schankstättentätigkeit und eine Grundlage für landesbehördliche Verbote des Ausschanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Branntwein an Sonn- und Festtagen sowie an Lohn- und Gehaltszahlungstagen. Der Entwurf regelt ferner den Ausschank selbstgezeugten Weines oder Apfelweines und enthält ein Verbot der Reklame für Trinkbranntwein in oder an öffentlichen Verkehrsanstalten und öffentlichen Verkehrsmitteln.

* **Eine Eingabe der Liquidations- und Gewaltgeschädigten.** Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden weist in einer Eingabe an den Reichsfinanzminister auf die bei der Notlage der Liquidations- und Gewaltgeschädigten bedauerliche Verzögerung hin, die in der Vorbereitung eines Regierungsentwurfes zur gesetzlichen Ab-schlußregelung der Ansprüche der Geschädigten eingetreten ist. Eine beschleunigte Vorlage sei um so eher möglich, als es sich im wesentlichen nur um die Vermessung der Entschädigungssätze und die Gestaltung des Zahlungsplanes handele.

* **Brand.** Heute vormittag 11 Uhr entzündete in einer Walschhütte eines Hauses in der Ludwigstraße ein Brand. Das ausgelapete Packmaterial war die Ursache dazu. Durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte das Feuer sofort gelöscht werden, ehe es weiter um sich griff.

* **Koher Besuch.** Wie wir in Erfahrung bringen, treffen in absehbarer Zeit in unserer Stadt, zum Kur-aufenthalt, Rabindranath Tagore mit den Maharadschas von Jharkhand und Jind, ein.

* **Luftiger Abend.** Im Kurhaus findet am Montag den 9. Mai, abends 8.15 Uhr im Konzertsaal ein luftiger Abend unter Mitwirkung von Josef Gareis vom Frankfurter Opernhaus statt. Für Kurhaus-Abonnenten kostet der Eintritt 50 Pf., für Nichtabonnenten 1.— Mk.

* **Chem. 97er.** Am Sonntag den 8. Mai nachm. 3.30 Uhr treffen sich alle 97er zum gemütlichen Beisammensein mit ihren Angehörigen in Obersiedlen, im Gasthaus zum Löwen. Für die nötige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Auch alle ehem. in den Reichslanden gedienten Kameraden, sind herzlich eingeladen.

Bad Homburg. Morgen mittag 1.40 trifft der 2. Transport von Eisenbahnbeamten in Homburg ein, um in unserer Stadt sowie den beliebten Ausflugsorten einige vergnügte Stunden zu verleben.

Homburger Sportverein 05. (Sport Verein Viktoria Griesheim (Viga). Am kommenden Sonntag nachmittags 3.30 Uhr empfängt der S. S. V. 05 die bestbekannte Ligamannschaft des Sportvereins Viktoria Griesheim. Bei der Spielfärke der Griesemannschaft und dem in den letzten Spielen von den Homburgern gezeigten Können wird an der Dietrichsstraße ein spannender Kampf zu erwarten sein.

Alles neu, macht der Mai. Die alten Deutschen nannten den Mai den Wonnemonat. Die Sonne lächelt aus wolkenloser Bläue herab, ohne daß ihre Strahlen jeht, wie später, ermüdend auf die Menschen wirken. Die Kinder blühen in der lebhaftesten Jugendfarbe und mächlen den ganzen Tag im Freien zubringen. In dieser Zeit ist es am angenehmsten auf dem Lande. Wie lieblich ist eine Morgenwanderung in dem Walde. Wohl selten läßt in dieser Zeit etwas einen größeren Reiz auf den Menschen aus, als der Wald. Jeder Busch liegt einen Frühlingssänger, der still des Morgen-gebels seinen lieblichen Gesang erschallen läßt. Der Morgenwind weht lieblich kühl daher. Und dort über den Bäumen steigt die Sonne majestätisch hervor. Die Vögel singen freudiger, die Blumen heben stolz ihre kleinen Häupter entzückt empor zu dem mütterlichen Lichte und der strahlende Wanderer singt andächtig: „Wach auf, mein Herz und singe dem Schöpfer aller Dinge.“

Wie schön sind die Abende! Alles juchzelt, singt, und duftet bis in die Nacht hinein. Die Nachtigall läßt ohne Unterbrechung ihr seelenvolles Lied erschallen. Wenn schon der Abend längst auf die Blüten sich herabgelehnt hat, erfreut uns noch ihr entzückender Gesang und höher schlägt unser Herz dem Schöpfer entgegen.

W. A.

Sängerbund Frankfurt a. M. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums wird am Sonntag, den 8. Mai abends 7 Uhr ein Festkonzert veranstaltet. Die Leitung übernimmt Herr Professor Fritz Gambke, Mitwirkende sind: Mia Ginkler (Sopran) Johannes Willy (Bass). Synchronisten Bad Nauheim, Synchronisten Bad Homburg Es ist wohl anzunehmen, daß dieses große Konzert stark besucht wird, da die Mitwirkenden als erstklassige Kräfte bekannt sind.

Nachrichten aus Obersiedlen. Am morgigen Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft der Fußball-Abteilung der „Freien Turner“ Obersiedlen nach Klein-Karben, um hier gegen die gleiche Mannschaft das 3. Serientpiel auszutragen. Da Klein-Karben auf eigenem Platz schwer zu schlagen ist, muß Obersiedlen alles daran setzen, um nicht hier etwa die ersten Weisungspunkte zu lassen. Um 11.45 ist gemeinsame Abfahrt mit dem Postomnibus vom Vereinslokal.

e. l.

Friedrichsdorf. (Schwerer Radfahrerunfall.) Zwei hiesige Radfahrer gerieten auf der Fahrt nach Bad Homburg auf der steilabfallenden Friedberger Straße mit ihren Rädern aneinander, verhakten sich und stürzten. Hierbei erlitt der eine einen Armbruch und erhebliche Verletzungen an Kopf und Händen, während der andere mit leichten Hautabschürfungen davon kam.

Kurhaus Bad Homburg

Programm für die Woche vom 8. bis 14. Mai 1927.

Bei günstiger Willerung (12

Grad Celsius) täglich Morgenmusik an den Quellen

S o n n t a g Konzerte des Frankfurter Harmonie-Orchesters vormittags 8, nachmittags 4 und abends 8.15 Uhr. Im Tanzsaal von 4—6 und 8.30—11 Uhr Promenadenkonz.

M o n t a g Synchronisten dienstfrei. Konzerte der Kurhauskapelle nachmittags 4 und abends 8.15 Uhr. Abends 8.15 Uhr im Konzertsaal „Luftiger Abend“ Josef Gareis vom Frankf. Opernhaus. Eintritt Kurhaus-Abonnenten Mk. 0.50, Nichtabonnenten Mk. 1.—

D i e n s t a g Konzerte des Synchronisten nachmittags 4 und abends 8.15 Uhr.

M i t t w o c h Konzerte des Synchronisten nachmittags 4 Uhr und abends 8.15 Uhr. Abends Symphonie-Konzert. Solistin: Charlotte Herle-Jihau. Klavier. Leitung: Kapellmeister Oskar Halger aus Wm.

D o n n e r s t a g Konzerte des Synchronisten nachmittags 4 und abends 8.15 Uhr.

F r e i t a g Konzerte des Synchronisten nachmittags 4 und abends 8.15 Uhr. Abendkonzert Wiener Weisen.

S a m s t a g Konzerte des Synchronisten nachmittags 4 und abends 8.15 Uhr. Im Tanzsaal abends 9 Uhr Promenadenkonz.

Täglich von 11.30—12.30 Uhr vorm. und 10—11 Uhr ab, im Conventionszimmer Steinway-Wette-Flügel von der Firma M. Welle und Söhne, Freiburg Breisgau.

Zu den Künstlerkonzerten stehen Flügel und Piano der Firma J. Blüthner-Leipzig zur Verfügung.

Eintrittspreise: Tageskarten Mk. 1.— Wochen-nachmittags und Abends je Mk. —.50 (mit Ausnahme Samstag Abend) Samstag Abend und Sonntag Nachmittags und Abend haben nur Tageskarten Giltigkeit.

Räuberhumor. Zur Zeit als noch die Spielbank in Bad Homburg in voller Blüte stand, schritt eines Tages ein Wanderer die Landstraße nach Frankfurt hinaus. Plötzlich tauchten einige unheimliche Gesellen vor ihm auf und verperrten ihm mit drohenden Mienen den Weg.

„Geben Sie Ihr Geld her“ rief der Anführer. „Ich habe leider keines zu geben“ antwortete der Angegriffene.

„Woher kommen Sie?“

„Von Bad Homburg.“

„Von Bad Homburg“, wiederholte der Räuber mit gerührter Miene, nahm seinen Hut ab und hielt ihnen seinen Komplizen mit den Worten hin. „Eine Kleinigkeit, meine Freunde, für einen armen Mann, der aus Bad Homburg kommt!“

Transport a. d. W. Ein englischer Deserter (flüchtet im Auto.) Mit einem Lastkraftwagen flüchtig ging Ende voriger Woche der englische Soldat Allen aus London. Es handelt sich um einen Drei-Tonnen-Wagen, Marke Bullen. Vermutlich wird der Täter den Wagen zu verkaufen suchen.

Offenbach. (Ein Offenbacher Maler vom Papst ausgezeichnet.) Der Papst verlieh dem Künstler Albert Jünger aus Offenbach Diplom und Medaille der benemerenda, eine Verdienstmedaille in Silber, die am rot-gelb-roten Band zu tragen ist. Jünger erhielt seine Ausbildung seinerzeit auf Kosten der Großherzogin Eleonore von Hessen und befindet sich seit einigen Jahren in Rom.

Höchst a. M. (Ein Lehrling läßt sich vom Zug überfahren.) Auf der Taunusbahnstrecke in Niedlich ließ sich kurz vor Mitternacht ein 18-jähriger Baderlehrling von einem Zug überfahren. Dem Jungen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Gründe, die den jungen Mann zu der Tat veranlaßten, stehen noch nicht fest.

Wimböheim. (Ein 12-jähriger Lebensretter.) Der siebenjährige Junge eines hiesigen Arbeiters fiel in ein tiefes mit Wasser gefülltes Loch und wäre ertrunken, wenn ihn nicht ein 12-jähriger Junge unter eigener Lebensgefahr gerettet hätte.

Buchbach. (Großfeuer in Buchbach.) Ein großer Schadenfeuer vernichtete das am Marktplatz gelegene Anwesen des Landwirts Steinhauser mit landwirtschaftlichen Maschinen, reichen Heu- und Strohvorräten. Auch das benachbarte Anwesen eines Kaufmannes wurde stark mitgenommen.

Kassel. (Der neue Kasseler Regierungspräsident.) Der bisher in Oppeln tätige Regierungspräsident Gehlke ist als Stellvertreter des Regierungspräsidenten Dr. Friedensburg nach Kassel versetzt worden.

Aus aller Welt.

Unwetterfisch in Württemberg. Ueber Nagold ging ein schwerer Wollenbruch nieder, der Teile der Stadt überflutete und erheblichen Schaden anrichtete. Der Feuert einer Möbelfabrik wurde vom Wasser zu Boden gerissen und mit Schutt und Brettern überdeckt, so daß er ums Leben kam.

Selbstmord im Gerichtsraum. Nach Ablehnung seiner Berufung erschloß sich im Verhandlungsraum des Göttinger Landgerichts der Chauffeur Friedrichs aus Rosdorf. Friedrichs war wegen fahrlässiger Körperverletzung eines Radfahrers in der ersten Instanz zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Zusammenstoß in Magdeburg. In einer stark besuchten nationalsozialistischen Versammlung, in der auch der Reichstagsabgeordnete Straßer sprach, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei Straßer eine schwere Kopfverletzung erlitt. Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando trennte die Streitenden und verhaftete zahlreiche Kommunisten.

Aufdeckung eines Mordes. In der Nähe von Nabenaußig wurde eine Fabrikarbeiterin erhängt aufgefunden. Ein Porzellanarbeiter aus Schwarzwald, der mit der Arbeiterin in Verhältnis hatte, das nicht ohne Folge blieb, wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten. In der Brunnenstraße in Berlin kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Anhängern des Roten Kampfbundes, die einen Polizeikraftwagen überfielen, weil ein Mitglied der K. P. D. zwangsgestellt worden war. Die Demonstranten wurden von den Polizeibeamten mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben. Drei Polizeibeamten wurden leicht verletzt. Fünf Kommunisten konnten zwangsgestellt werden.

Retort eines Dornier-Motorkraftzeuges. Die Strecke Friedrichshafen—Mailand wurde, wie die Deutsche Luftfliegerei mitteilt, von einem Dornier-Kraftzeug, das mit einem B. M. W.-Motor ausgerüstet war, unter Führung des Piloten Zinsmayer in zwei Stunden fünf Minuten zurückgelegt. Diese Zeit stellt eine Rekordleistung dar.

Adolf Miethe gestorben. Der Berliner Puppenspieler Geheimrat Dr. Adolf Miethe, Professor der Technischen Hochschule, ist im 65. Lebensjahr nach einer kleinen Operation an Herzschwäche gestorben. Geheimrat Miethe trug vor längerer Zeit bei einem Verkehrsunfall eine bedenkliche Beinverletzung davon und mußte die letzten Monate im Krankenhaus zubringen und sich hier mehreren Operationen unterziehen. Allgemein glaubte man jedoch, daß Miethe sich auf dem langsamen Wege der Besserung befinde.

42 Polizeibeamte Opfer eines Schwindlers. Die Berliner Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit Verfolgungen des früheren Generalsekretärs des Reichsverbandes der Polizeibeamtenschaft Deutschlands, Dr. Franke, der unter dem dringenden Verdacht steht, Raubschwindel in großem Umfang begangen zu haben. 42 frühere Beamte der Berliner Schutzpolizei haben gegen Dr. Franke Anzeige erstattet, weil sie von ihm um Beträge von insgesamt etwa 80 000 Mark betrogen worden seien.

Deutsche Studenten in England. Eine Gruppe von 20 deutschen Studenten, die in den Städten Nordenglands Theaterstücke und Volksgesänge zur Aufführung bringt, darunter eine alte deutsche Version von Shakespeares „Sommer nachts Traum“, wurden durch die städtischen Behörden in Castleford (Yorkshire) begrüßt, wo sie einen Besuch erwiderten, den im vorigen Jahre Studenten aus Castleford in Deutschland abgelehnt hatten.

Schwerer Autounfall bei einer Prüfungsfahrt. Bei den eben begonnenen Vorprüfungen für das am Sonntag beginnende Vergleichen Königsaal—Niederwisch ereignete sich ein schwerer Autounfall. Der Fahrer Dr. Savranek, der auf einem Bugattivagen mit seinem Monteur die Strecke durchfuhr, kam aus bisher noch nicht geklärter Ursache an einer Kurve zum Sturz. Der Wagen überschlug sich zweimal. Die

beiden Insassen wurden lebensgefährlich verletzt. Der Monteur ist ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Flaubühnenfall bei Jerusalem. 20 Meilen nördlich von Jerusalem beschossen drei Räuber einen Wagen und hielten ihn an, in dem sich der anglikanische Bischof von Jerusalem mit einer Dame befand. Die Räuber nahmen ihm das Geld und alle Wertgegenstände. Der Fahrer eines zweiten Wagens mit Touristen wurde erschossen, eine Dame verwundet.

Die größte Meerestiefe von der „Emden“ entdeckt. Die Marineleitung teilt mit: Auf dem Wege von Macassar (Sulawesi) nach Nagasaki hat Kreuzer „Emden“, wie er funktelegraphisch feindlich meldet, bei Nachprüfung des Planetentiefs eine Tiefe von 10 430 Metern gemessen. Er hat damit die größte bisher bekannte Meerestiefe entdeckt. Bisher hielt man als größte Tiefe der Weltmeere eine Stelle im Planetentief von 9788 Metern.

Letzte Nachrichten.

Politische Zusammenstöße in Magdeburg.

Magdeburg, 6. Mai. In einer stark besuchten nationalsozialistischen Versammlung, in der auch der Reichstagsabgeordnete Straßer sprach, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei Straßer eine schwere Kopfverletzung erlitt. Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando trennte die Streitenden und verhaftete zahlreiche Kommunisten.

Besichtigungsreise des Verwaltungsrates der Reichspost.

Köln, 6. Mai. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hielt heute hier unter dem Vorsitz des Reichspostministers Dr. Schäpl eine Sitzung ab. Der Verwaltungsrat besichtigte die verschiedenen Posteinrichtungen in Köln, ferner die Rundfunkeinrichtungen, besonders den neuen Rheinlandsender in Langenberg. Für morgen ist die Besichtigung von Post- und Fernsprecheinrichtungen in Düsseldorf, Aachen und Essen vorgesehen.

Kommunistenunruhen auf Borneo.

Paris, 6. Mai. Nach einer im „Journal“ veröffentlichten Meldung aus Batavia wird aus Bandjarmasin auf Borneo berichtet, daß im Verlaufe von Hausdurchsuchungen im chinesischen Viertel von Samarinda und dem Distrikt von Borneo kommunistische Schriftstücke beschlagnahmt worden seien. Die Polizei habe mehrere Kommunisten verhaftet, sie sei jedoch auf den Widerstand der Bevölkerung gestoßen und habe von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen. Zehn Chinesen seien getötet und mehrere verletzt worden.

Die Lage in China.

Paris, 6. Mai. Der Sonderberichterstatter der „Information“ in Peking hatte ein Interview mit Tschang Tso lin, der sich für die baldige Herstellung einer Allianz zwischen Frankreich, England und Nordchina aussprach.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am Sonntag nach Jubilate den 8. Mai
Vormittags 8.10 Uhr Herr Dekan Holzhausen
9.40 Uhr Herr Pfarrer Fällkrug
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Fällkrug
11 Uhr in den Sälen Christenlehre Herr Dekan Holzhausen
Abends 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft in der Kleinkinderschule
Dienstags abends 8 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchores
Mittwoch abends 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft im Kirchensaal 3
Donnerstag abends Bibelbesprechungsstunde über Psalm 12 Herr Pfarrer Wenzel

Evangelische Gedächtniskirche.

Aus Anlass des 15-jährigen Bestehens der evangel. Vereine
vorm. 9.40 Uhr Festgottesdienst, Herr Pfarrer Lizenrat Beckmann, Wiesbaden
Abends 8 Uhr Nachfeier in den Kirchensälen

Gottesdienst in Gonzenheim.

10 Uhr Herr Pfarrer Romberg in Rombach, anschließend Kindergottesdienst.

Kath. Marienkirche

6 Uhr erste hl. Messe
8 Uhr zweite hl. Messe, mit Predigt gem. hl. Kommunion des Mar. Kongr. und des Herz-Jesu-Bundes
9.30 Uhr Hochamt mit Predigt
11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt
abends 7.30 Uhr Malandacht
8 Uhr Gesellenverein (Römer)
In der Woche sind die hl. Messen um 6 und 6.40 Uhr
Dienstags abends 8 Uhr Malandacht mit Segen
Mittwoch abends 8.30 Uhr K. K. V.
Donnerstag abends 8 Uhr Gesangsstunde im Marienverein
Freitag abends 8 Uhr Malandacht mit Segen
8.30 Uhr Gesellenverein, mit Vortrag
Samstag nachm. von 4 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve
Am nächsten Sonntag ist die gemeinsch. Kommunion des Frauen- und Männervereins, 3. Ordens und Kirchenchores

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstr. 1a.
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule
Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Rundfunk.

Sonntag, 8. Mai. 8.00—9.00: Morgenseier.
11.30—12.00: Elternstunde. 12.00—1.00: Alle und neue geistliche Musik. 3.00—4.00: Jugendstunde. 4.30—5.30: Uebertragung von der Radrennbahn des Stadions: Vorkampf Schmeeling (Halbschwergewichtsmessler von Deutschland), gegen Larsen (Meister von Dänemark). 5.30: Uebertragung von Leipzig. 7.00: „Wiener Blut“ 7.45: „Die göttliche Komödie“. 8.15: Kammermusik—Konzert. 9.15—10.15: Vortragsstunde Robert Taube vom Schauspielhaus. Anschl. Welter, Tages- und Sportdienst. Darauf Neue Schallplatten.

Montag, 9. Mai. 6.45: Gymn. Uebungen. 12.00: Nachrichten und Welterdienst. 12.55: Neuer Zeitzeichen. 2.50: Schlachthofmarkt. 3.00: Berliner und Frankfurter Effekten. 3.25: Berliner Produkten. 4.05: Nachrichtenblatt. 4.25: Londoner und Berliner Metalle. 4.30—5.45: Konzert des Hausorchesters. 5.45—6.05: Die Lesestunde. 6.05: Hamburger Metalle. 6.15—6.30: Uebertragung von Kassel. 6.30—6.45: Englische Literaturproben. 6.45: Englischer Unterricht. 7.15—7.45: „Die Klosterkultur in althochdeutscher Zeit.“

Fr. A. Zeuner

865

Maschinenstrickerei

Haingasse 3

Telefon 726

Strick- und Wollwaren

Kurz- und Weißwaren

Samen

ist Vertrauenssache.

Aug. Herget Nachf.

Inh.: M. Kahn

Telefon 437

Wallstraße 4

Bestes Samengeschäft am Platz empfiehlt

1a Kleesamen, Grassamen, und alle Arten

Dickwurfsamen,

sowie alle

Gemüse- und Blumenamen

in garantiert keimfähiger Ware. (993)

Gewähre auf alle Gemüse- und Blumenamen

10 Prozent Rabatt.

Aufbewahrung von Pelzfachen

während des Sommers unter Garantie gegen Motten, Feuer, Diebstahl.

M. Rupp, Pelzgeschäft

Kulmbachstr. 64. Auf Wunsch werden die Sachen im Hause abgeholt. 963

INOLEUM

Tapeten

von 20 Pfg. an p. Rolle

K. Pfeuffer

Frankfurt a. M.

Allerheiligenstr. 68

Telefon: Taunus 2796

Lejer

berücksichtigt unsere Inserenten

Motten Wanzen Käfer

sowie sämtliche Ungeziefer vertilgen Sie am besten durch sachmännliche Beratung in der
Taunus-Drogerie
Carl Mathay G. m. b. H.
Tel. 38. Kulmbachstr. 11.

Geschäftsempfehlung!

Uebernahme der Reinigung von Spiegelrahmen und Fensterrahmen. Art sowie Glasflächen, Glasböden, Ober- und Einfaß-Vistern aller Konstruktionen nach eigener Methode.
Komplette Reinigung v. Neubauten und Wohnungen nebst gründlicher Bearbeitung von Parkettböden
Reinigung von Rahnhöfen, Kirchen Synagogen, Schulen, Palais, Schlössern, Villen, Staats-, städtischen und Universitätsgebäuden und Fabriken
Waschen von Rolläden und ganzen Fassaden, Plafonds und Wänden in Hotels, Cafés, Restaurants und sonstigen Wirtschaftsbetrieben, sowie in Geschäft- u. Wohnungsräumlichkeiten.
Annahme von Aufträgen nach allen Plänen. Reelle Bedienung bei soliden Preisen.
Gezielte Uebernahme von Arbeiten in Höhe von 2,5 bis zu 20 Metern.

Homburger Glas-, Gebäude- und Parkettboden Reinigungs-Institut
Inh.: Otto Kardi

Handelskell.

Wien, 6. Mai

	5. Mai	6. Mai		5. Mai	6. Mai
Reis	4.195	4.215	Sonnen	20.445	20.545
Holland	168.48	169.27	Paris	16.54	16.08
Brüssel Beige	58.85	59.15	Schweiz	81.00	81.40
Stellen	22.25	22.35	D. Defert.	59.50	59.90
— Devisenmarkt. Nur geringe Veränderungen gegen den Vortag.					
— Effektenmarkt. Infolge größeren Angebots gingen die Kurse nicht unerheblich zurück. Am Anleihemarkt war die Festung fest.					
— Produktmarkt. Es wurden gekauft für 100 Rg.: Weizen märk. 31.20—31.50, Roggen märk. alt 27.50—27.90, neu 27.50 bis 27.90, Braugerste märk. 24.00—25.00, Wintergerste alt 22.00 bis 22.40, neue 24.10—24.50, Hafer märk. 24.50—24.50, Paris 19.20—19.60, Weizenmehl 37.50—39.50, Roggenmehl 36.75—37.25, Weizenkleie 15.25—16.00, Sonnenkleie 17.25—17.50.					

Frankfurt a. M. Pferde-Märkte

9. Mai, 13. Juni, 4. Juli, 1. Aug.,
29. Aug., 3. Okt., 31. Okt., 5. Dez.

Pferde-Lotterie: 25. Juni

Los zu 1.— Mk. v. Landwirtschaftl. Verein
Frankfurt a. M.

Moderne Bildnis Photographie

WILLY DANNHOF

Am Schloß

Herrengasse 1

Gardinen! Frühjahrsneuheiten

Und in reicher Auswahl eingetroffen.
Da ich als Stangengeschäft mit den geringsten Aus-
kosten arbeite, bin ich in der Lage, zu den konfur-
renzlös

billigsten Preisen

567 zu verkaufen.
Stores in wunderbarer Aus-
führung von **- 75 an**

Handarb.-Stores in ecru und
weiß mit echtem Ailet-Edel von **7.50 an**

Uebergarnituren sehr apart von **1.95 an**

Gardinenstoffe neueste Muster, in
allen Breiten per Meter von **- 25 an**

Winkl mit Tupfen, 120 cm breit,
gute Qualitäten per Meter **1.25**

**Schweizer Roll-
Boile** per Meter **1.65**

Tüll mit Tupfen per Meter **- 45**

Rips 180 cm breit, Indanthren
per Meter 3.50, 2.95 **2.45**

Madras-Stoffe dunkelgründig echte
Farben neueste Muster 1.30 cm. breit p. Meter
Mk. 2.95, 1.95 **1.45**

Vorhängen-Stangen **1.45**
komplett

Rein Waden nur 1. Stod.

Spezial- Gardinen-Haus

Frankfurt a. M.

1 Stod., Schillerstraße 26, 1. Stod.
räu gegenüber dem General-Anzeiger
Bei Einkauf von 25.— vergüte die Stelle

Im Lokal zur „Stadt Friedrichsdorf“
in Dillingen findet am Sonntag, den 8. Mai

Tanzmusik

Jazzband!

Jazzband!

statl.

Beginn 3 Uhr

(2058)

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Köbke, Bad Homburg.

Elegante Herren- und Knaben-Anzüge und Mäntel

953

in großer Auswahl

neu eingetroffen

Walter Salbach

Der Gipfel des Genusses Brills Edeltabake

Matishag - Alte Brill - Matifrüll

682

von besonderer Güte

near. 1809 **Gebr. Brill** near. 1809

Wilsen in Westfalen

Landwirte!

Es liegt in Eurem Interesse, für gesundes, kräftiges
Grünfutter für Euer Vieh zu sorgen.
Niedrige Futtermengen verbunden mit höchsten Nähr-
stoffen erzielen Sie durch meinen garantiert echten
rotblühenden **Deutsches Alee**
in selbstreife, frohbürige Qualität, garantiert reine
deutsche Saat, auf reiner Lage gewachsen.
100 Pfd. 139.— 10 Pfd. 14.50, 1 Pfd. 1.48
Wissen Sie schon, daß man mit Unkraut Ex
sämtliches Unkraut in den Wegen etc. entfernen
kann. Machen Sie einen Versuch und Sie werden
von der schnellen Wirkung dieses Präparates über-
rascht sein.

Preis per Kilo 2.—

ausreichend für 50 qm. starkvertraute Plätze
Der schönste Schmuck für ihren Garten sind

Pracht-Deutsche Alee
starke Knollen in herrlichen Farben per Zt. 80 Pfg.

Samenhaus Bernhardt, Inh.: Fritz Bernhardt
Bad Homburg, Luisenstraße 20

Telefon 952

(2029)

Elektrolux der Staubjäger



Jedes Heim ein Elektrolux-Heim
Kostenlose unverbindliche Vorführung durch
unseren Vertreter Herrn Ludwig Schard,
Bad Homburg, Hotel Schäferhof (2060)



Bevor Sie Ihren Bedarf in

4 ed. sowie Grepplatter in verz. Trachtelst.,
Habitzgewebe, Plüschstücken, u. kompl. Einfrie-
digung mit Tor u. Tür einden, bitte ich meine
billigen Preise einzufordern. (2038)

Rudolf Selt

Drathflecherei und Eisenhandlung

Bad Homburg-Airhof, Bachstr. 13, Tel. 512

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Unabhängige Organisation

Unsere Beratungssunde findet jeden Mittwoch abent.
von 8-10 Uhr für sämtliche Kriegs- und Arbeitsopfer,
Sozial- und Kleinrentner

aller Richtungen

kostenlos, im Restaurant „Zum Einhorn“ Schulstr. 6
statl. Alle fernstehende bitten wir, in ihrem Interesse
daran teilzunehmen
Neuanmeldungen werden in der Beratungssunde ent-
gegengenommen.

(2059)

Der Vorstand.

J. A. Karl Becker

Eis-Abonnement 1927.

Unserer werlen Kundschaf zur gefl. Kenntnis, daß unsere
Eiswagen wieder täglich verkehren und erfolgt Lieferung
in jedem Quantum frei Haus.

Eiswerke Günther G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.

Vertreter: Ernst Seibert, Bad Homburg,
Saalburgstraße 151. Telefon 299.

Während der Geschäftszeit von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr
nachm. auch Telefon 113. (2061)

Molken-Anstalt Im Kurpark

916)

Erstkl. Kaffee-Restaurant
Idealer Aufenthalt

FOTOGRAPH VOIGT

827

PROMENADE 61 • TEL. 358

Entwurf u. Bauleitung

von Neu- u. Umbauten, Wohn- u. Geschäfts-
bauten, Villen, Siedlungsbauten, Industrie-
u. landwirtschaftl. Bauten, Bebauungspläne
Kostenlose Bauberatung

J. Aug. Schaefer,
Architekt

Bad Homburg, Obergasse 81.
Frankfurt a. M. (2049)

Spargelder

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises

Luisenstraße 88-90

(888) Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse

Luisenstraße 89

Der Druw nach Organisation. — Der Druw der Chemänner und sein Programm. — Zusammenfassung der großen Leute. — Der Hunderttausendste.

Organisation ist heut' die Lösung. — Organisation das Selbstgeheimnis. — Organisation herrscht ohne Schonung. — er-lacht den Menschen, wer's auch sei. — Täglich können wir es finden. — daß man sich zusammenschart. — um dann einen Bund zu gründen. — der die Interessen wahrt. — Kinderreiche, Tabakraucher. — Regelbrüder. — Junggefallen. — Kanalschwimmer. — Skater. — Taucher. — Volt'riespieler und Mamsellen. — Raucherdner. — Radiobörer. — Pfefferküchler. — Feuerfresser. — Hungerkünstler. — Strahenlehrer. — Zwillinge und Knödel-esser. — sie haben ihren Bund — und viele and're ebenso. — so daß man heut' auf Erdenrund — eigentlich nur ist im Bunde froh. — So dürft's auch kein Verwundern geben. — wenn aus Amerika man tut melden. — daß man lebt! dort tief ins Leben. — 'nen Bund der Pantoffelhelden. — „Viga zur Verteidigung der Chemänner“, — so nennet sich der neue Verein. — derselbe dürfte für den Kenner — nicht weiter über-raschend sein. — denn „Er“, der kämpft so manchen Strauh. — wenn er im Geschäft sich müht. — er ist auch in Amerika „Derr im Haus“, — doch was die Frau will, das geschieht. — „In der Familie herrscht die Frau allein“, — so erklärte der Führer der Viga. — „der Mann soll im Haushalt tätig sein. — man denkt, im freien Amerika! — „Sie“ möcht' die Kinderwartung uns aufhassen — und uns den Ausgang unter-binden. — Na, wir werden es ihnen schon verfallen. — wenn wir uns nur zusammenfinden!“ — so verläubet dieser Mann ganz laut. — man muß bewundern seinen Mut. — wie der zu reden sich getraut. — Na, hoffentlich geht's ihm gut! — Die Forderungen des Bundes sind radikal. — wie aus dem „Pro-gramm“ man hört: — „Ein' freien Abend in der Woche ein-mal! — Keine Arbeit am häuslichen Herd! — Täglich einen Dollar Taschengeld — sei dem Manne zugestanden. — ohne daß „Sie“ das Recht erhält. — zu fragen, wo die Dollar lan-den! — Es soll auch nicht geflattet sein. — daß sich der Frau Verwandten — mischen in Angelegenheiten ein. — die in der Familie zur Debatte standen!“ — Und als wichtigsten Punkt zum Schluß: — „In der Familie ist es der Mann. — der alle Fragen entscheiden muß!“ — Man tat wirklich gut daran. — diesen Passus am Schluß zu setzen. — Scheinbar zweifelt selbst der Bund. — die Scharte völlig auszurechen. — denn sonst hätte unbedingt — der letzte, ein'ge Satz genügt. — um alles Forderung zu dokumentieren. — man sich wahrheitsähnlich auch begnügt. — nur ein'ge Fragen durchzuführen. — Nun, auch der Chemänner bekommt das Los. — welches er eben verdient! — Eines aber sei der Viga bloß — noch zu raten hier gebiet: — Falte nur der Mitglieder Namen — gegen jeden streng geheim. — denn wenn diese erst erfahren die Namen. — dann ist der Bund schnell aus dem Leim!

Ja, das muß man gesteh'n. — in bezug auf die Vereins-meierei — kann Amerika sich lassen seh'n. — da kommt selbst Deutschland nicht mehr bei. — Jetzt haben dort nun auch die langen — Männer sich zusammenschart. — da angeblich auch ihre Belangen — nicht die rechte Würdigung empfahen. — Der „Nationalbund der langen Leute“, — der in Kansas gegründet ward. — hat im ganzen Land schon heute — viel große Män-ner zusammenschart. — die mindestens 1 Meter 80 — an Länge aufzuweisen haben; — sie wollen einsetzen mit Macht sich — für ihr Recht, die großen Knaben. — Nächst hat die menschliche Gesellschaft — auf wahrhaft Große stets zu neh-men. — deshalb fordern sie durch ihre Körperschaft — die Vereinfachung der unbedeutenen — Hotelbetten, welche viel Qual bereiten. — die Reine richtig zu verlaufen. — auch ist ferner zu vermeiden. — die Türen noch so niedrig zu bauen. — da ja doch die wahrhaft Großen. — wenn sie durch dieselben gehen. — stets dann mit dem Kopf anstoßen. — Auch die Autos sind zu verkehren — mit erhöhten Karosserien. — damit sie nicht müssen zusammen sich bücken. — wenn sie sich des Automobils bedienen. — So also wollen die Großen aufmucken! — Das ist nett! Doch wie lang wird's dauern. — dann werden wohl auch die Kleinen. — um ihr Recht nicht lassen zu ver-lauern. — mit einem Bund auf den Plan erscheinen.

Da hat man in Holland doch and'res zu denken. — In Groningen. der alten Handelsstadt. — sammelt man seit lan-gen an Geschenken. — die man dem Baby zugedacht hat. — welches die Einwohnerzahl von da — auf hunderttausend soll abrunden. — wodurch die Stadt an der Na — als jüngste Großstadt wird befunden. — Auch der Magistrat dürft' nicht fehlen. — als Spender in der hohen Stund. — 'nen silbernen Köffel tat er wählen. — Sparbuch und Urkund'. — Zeit Wochen ging das Käsekraten. — wer der Glückliche wohl sei. Wetten schloß man in jedem Laden. — und zwar auf der Familien zwei. — Doch machte hier. wie oft schon — ein Ansehenleiter überrascht das Rennen: Herrn Vamsbergen jün-ger Sohn — ist als der Glückliche zu nennen. — der in der guten Stadt Groningen — als Hunderttausendster zog ein. — Seine Eltern nun für ihn empfangen — Geschenke. die für sich allein — ein ganzes Zimmer füllen aus. — Sein Bild ist über-all zu seh'n. — Ganz Groningen drach in Jubel aus. — und alle, alle Wünsche geben — mit dem Jungen. daß er werde — ein ganzer Mann und auch ein Reiter. — denn „nur“ vierzehn Schenkelpferde — mau schenkte ihm. Ernst Heiter.



Ministerialdirektor Dr. Reichardt.

der kürzlich zum Reichskommissar für das Sandwerf und Kleingewerbe ernannt worden ist. Mit dieser Ernennung ist ein wiederholt geäußelter Wunsch obiger Wirtschaftsgruppen erfüllt worden, die von dem neuen Reichskommissar eine tatkräftige Förderung ihrer berechtigten Interessen erwarten.



Der Duisburger Rudi Wagner, der deutsche Schwebgewichtsmeister.

Verkehr und Technik.

Der „Himmelschreiber“.

Die Tätigkeit des Himmelschreibers, dessen erstmaliges Erscheinen über Frankfurt wir meldeten, ist in mancherlei Hinsicht interessant. Das Flugzeug, das Schriftzeichen, die sich als Kellarne für ein Waschmittel entpuppten, in die Luft prägte, wiegt 1200 kg. und wird von dem Münchener Pilot Freiherrn von Zeppelin gesteuert, der allein in der Maschine fliegt. Nach einer englischen Erfindung werden aus Chemikalien 8000 Kubikmeter Rauch pro Sekunde erzeugt und von dem Flugzeug mit etwa 180 km. Stundengeschwindigkeit ausgeblasen. Die Worte werden von dem Flieger in Spiegel-schrift geschnitten, damit sie von der Erde aus lesbar sind. Die einzelnen Buchstaben haben eine Länge von 1—1,5 km., ein Wort dehnt sich über eine Fläche von etwa 70 Meter in 4000 Höhe aus.

Die erste Strahlenlokomotive.

Es sind jetzt etwas mehr als 170 Jahre vergangen, seit der englische Ingenieur William Murdoch geboren wurde, der als einfacher Arbeiter begann, um später durch die ersten Versuche mit der Gasbeleuchtung und durch seine Verbesserung der Dampfmaschine zu Weltruf zu gelangen. Er war auch der Erfinder einer winzigen, durch Dampf betriebenen Strahlenlokomotive, die sich als Fahrzeug praktisch bewährt hat, und die kürzlich als interessante Kuriosität nach London gebracht wurde. Die Zwerghmaschine misst 14 Zoll in der Höhe und 19 in der Länge; sie hat zwei Triebäder und am Vordergestell ein Steuerrad, das durch einen Handgriff von außen gelenkt wird. Das Lokomotivchen machte auch im Jahre 1784 mit gutem Erfolg Probefahrten. Der erste Versuch wurde im Hause Murdachs zu Redruth im Jahre 1784 unternommen. Nach dem günstigen Ausfall dieses Versuches wurden die Probefahrten dann auf der Straße fortgesetzt, und es wird in den Berichten der Zeit zur Kennzeichnung der erreichten Schnelligkeit ausdrücklich hervor-gehoben, daß die Lokomotive dabei den nebenhergehenden Erfinder überholt habe. Eines Abends hatte Murdoch seine Maschine herausgezogen und sie in einer Allee, die zu der etwa zwei Kilometer von der Stadt entfernten Kirche führte, in Gang gesetzt. Der hinterhergehende Erfinder wurde aber bald durch Angstzusehungen aufgeschreckt, die ihn veranlaßten, nach vorn zu eilen. Als er die Maschine erreicht hatte, sah der den Führer der Kirche, der angesichts des zischenden und funkelnden kleinen Eisenuntertums fassungslos Peter und Radio schrie. In jener Zeit war Murdoch als Ingenieur in der Fabrik von Boulton & Watt beschäftigt, wo er sich in einer Reihe der Konstruktion stationärer Dampfmaschinen betätigte. Als seine Chefs von seinen Versuchen mit der Lokomotive hörten, fürchteten sie, daß er dadurch von seiner eigentlichen Aufgabe abgelenkt werden würde, und sie wußten auch zu bestimmen, daß er auf fernere Versuche ver-zichtete. Murdoch hatte im übrigen in den französischen Cugnot einen Vorgänger. Auch dieser hatte eine Strahlenlokomotive, den sogenannten Cugnotschen Dampfswagen, konstruiert, dessen Modell heute im Pariser Konservatorium des Arts et des Metiers aufbewahrt wird. Er hatte auch seine Maschine im Jahre 1769 in den Pariser Straßen zu einer Probefahrt im Betrieb gesetzt, die aber unglücklich verlief, da die Versuch-lokomotive gleich bei Beginn der Fahrt an eine Mauer rannte und zerbrach. Erst Stephenson war es beschieden, eine brauchbare Lokomotive zur Fortschaffung von Wagenzügen auf Gleisen zu konstruieren.

Der verspottete Entdecker des „Siriusbegleiters“.

Der „Siriusbegleiter“ wurde vor 80 Jahren von dem Königsberger Forscher Bessel entdeckt, der ihn mit seinem Schwachen Fernrohr zwar nicht sehen konnte, aber der von seinem Vorhandensein festest durchdrungen war und diese Ansicht glühend verfocht. Bessel hatte Störungen in der Bahn des Sirius wahrgenommen, die keine andere Erklärung haben konnten, als daß ein unsichtbarer Trabant den Sirius aus seiner Bahn werfe. Leider teilte Bessel das Schicksal so vieler Entdecker! Er fand keinen Glauben, sondern nur Spott und Hohn, da der rätselhafte Stern nicht wahrzunehmen war. Erst zwei Jahrzehnte nach seinem Tode geschah es, daß der amerika-nische Vinsengießer Clarke mit einem neugeschaffenen besonde-ren Fernrohr, das er auf den Sirius richtete, neben ihm ein schwach schimmerndes Sternchen entdeckte, genau an der von Bessel und seinem Nachfolger Peters angegebenen Stelle. Da war er nun doch, der vielumstrittene Siriusbegleiter!

Noch interessanter als die Entdeckung des Sternes selbst sind die Forschungen, die der Astronom Dingle über kein Wesen gestellt hat. Dieser Stern ist kein glühender Gasball, kein ammelplatz dampfender, lodender, zischender Elemente — die zähe felsame Materie, die ihn bildet, erinnert ebensowenig an die flüssige Lava wie an feste Erdrinde unseres Planeten. Größe und Gewichte dieser Masse gehen weit über alles hinaus, wovon wir in unserer irdischen Welt uns eine Vorstellung machen können. Dieser Wunderstoff, der — von den uns bekannten Zuständen der Materie abweichend — zugleich fest, flüssig und gasförmig und doch eigentlich wieder nichts von alledem ist, entdeckt uns ein überirdisches Geheimnis. Hier sind die Gren-zen durchbrochen, die die Welt in drei Dimensionen und drei Materiezustände zwingen. — Die Astrologen ahnen seit langem das Vorhandensein dieses mysteriösen Elementes, aus dem auch die kosmischen Nebelwolken bestehen dürften, und nannten es „Nebulium“, aber dies ist das erste Mal, daß man davon einen klaren Eindruck hat.

Ernstes und Heiteres.

Der Arbeitslose als Freibeuter.

Vor Bornholm lag ein Motorschiff, das einem Schiffer in Swande gehörte. Das Motorschiff hatte eine Ladung Steine an Bord und mit der Ladung etwa einen Wert von 15 000 Kronen. Niemand der Besatzungsmannschaften war an Bord, da alle an Land gegangen waren, um Bekannte zu besuchen. Als der erste gegen Morgen zum Ufer zurückkehrte, mußte er die unangenehme Feststellung machen, daß das Boot gestohlen sei. Der Schiffer ging also zur Polizei, und eine Stunde später begann mit einem Polizeikreuzer und einem Detektiv an Bord die Jagd nach dem verschwundenen Motorschiff. Doch kurze Zeit darauf setzte ein so schweres Unwetter ein, daß man nach Bornholm zurückkehren und die Suche aufgeben mußte. Am nächsten Morgen, als das Meer sich wieder beruhigt hatte, begann die Jagd von neuem, und schließlich sichtete man in der Nähe der schwedischen Küste das verschwundene Motor-schiff. Mit Volldampf ging es voraus, und kurze Zeit später lag der Polizeikreuzer neben dem halbversunkenen Motorschiff. Der Detektiv war aller Hoffnungen voll, an Bord des Motor-schiffes eine ganze Verbrecherbande zu finden, und war nicht wenig enttäuscht, als er einen bis dahin unbestraften, arbeits-losen deutschen Seemann als einzige Bekanntschaft vorfand. Der Arbeitslose, Franz Sonnenberg, hatte sich eine Zeitlang auf Bornholm herumgetrieben und dann die Freibeuterei mit dem Motorschiff angetreten. Aber er versicherte, daß er sich niemals wieder als Freibeuter betätigen wolle, das schwere Unwetter, bei dem er viel zu leiden hatte, hätte ihm den Ge-schmack an solchen Dingen verdorben.

Die Heimat der Baumwolle.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Indien als das Heimatland der Baumwolle bezeichnet werden kann, denn dort läßt sich die Baumwolle seit mehr als 3000 Jahren nachweisen. Im 10. und 12. Jahrhundert wurde sie auch in Spanien angebaut, doch gingen die Pflanzungen mit der Ver-treibung der Araber im 13. Jahrhundert zugrunde. Anfang des 14. Jahrhunderts kam über Genua und Venedig, wie im „Taschenrechner“ erzählt wird, die erste Baumwolle nach Deutschland, das im Jahre 1430 bereits für 600 000 Kronen Warchenstoff allein nach England ausfuhrte.

Werkwürdig berührt die Tatsache, daß Christoph Colum-bus bei seiner Landung auf Guanahani von den Eingeborenen Baumwolle als Geschenk dargebracht wurde. Aus Gräber-funden wissen wir auch von ihrem Vorkommen in Mexiko, Peru und Brasilien. Heute stehen die Vereinigten Staaten mit ihren rund 100 000 Quadratkilometern Baumwollland an der Spitze der baumwollverzeugenden Länder. Die beste Baum-wolle jedoch wird in Ägypten gezeugt, und zwar auf einem winzigen Stückchen Erde, dem Nildelta zwischen den Mün-dungen der beiden Nilarne (Delta). Längs des Nils ziehen sich die fruchtbaren Baumwollfelder dann noch bis zum Sudan hin. Das von ihnen gewonnene Gespinnst kommt bei uns unter dem Namen Maflogarn in den Handel.

Die Sonnenflecken haben Schuld.

Der bekannte französische Arzt und Professor an der Akademie der Wissenschaften, Maurice Faure, will festgestellt haben, daß die zeitweise große Zahl der Todesfälle durch Schlaganfälle in einem nicht näher zu beschreibenden, aber un-verkennbaren Zusammenhang mit dem größeren Auftreten der Sonnenflecken steht. Bereits seit dem Jahre 1905 bemühte sich Faure, ein Gesetz für die Regelmäßigkeit der plötzlichen Todes-fälle zu finden, aber es dauerte ziemlich lange, bis er im Jahre 1922 auf den Gedanken kam, den Zusammenhang der Todes-fälle mit dem Auftreten und Verschwinden der Sonnenflecke in Zusammenhang zu bringen. Schon eine oberflächliche Be-obachtung ergab, daß tatsächlich zwischen den plötzlichen Todes-fällen und den Sonnenflecken ein gewisser Zusammenhang besteht und daß das Auftreten der bisher noch gar nicht er-forschten Sonnenflecke mit einer erhöhten Sterblichkeit ver-bunden ist. Faure bewies diese Behauptung durch außer-ordentlich umfangreiches statistisches Material und begründete auch den Zusammenhang zwischen Sonnenflecken und erhöhter Sterblichkeit, indem er darauf verwies, daß die Sonnenflecke ungeheure elektrische Ausbrüche bedeuten, die auch die Atmo-sphäre der Erde durchströmen und in den menschlichen Organen Störungen hervorrufen. Eine Anzahl bedeutender Gelehrter hat das Gesetz des Zusammenhanges zwischen Sonnenflecken und erhöhter Sterblichkeit anerkannt.

Wertvolle Fälschungen.

In unseren Tagen, da die Mode das Tragen künstlicher Edelsteine vorschreibt, mag es interessieren, daß manchmal die solchen Juwelen wertvoller sind als die echten. So hat z. B. ein Schweizer Chemiker aus reinem kristallisiertem Alumi-nium künstliche Saphire dargestellt, deren Herstellungskosten so hoch sind, daß ihr Preis den der echten Saphire um ein Viel-faches übersteigt. Als die kostbarsten aller künstlichen Juwelen gilt aber eine Art venezianischer Perlen, deren Herstellung einst ein Venezianer erfand und die so wunderschön sind, daß kein Mensch sie nachzuahmen imstande ist, um so weniger, als der Erfinder gestorben ist, ohne sein Herstellungsverfahren ver-raten zu haben. Gegenwärtig sind noch etwa 10- bis 12 000 dieser Perlen vorhanden, die ihrer Härte und ihres herrlichen Glanzes wegen von den Kennern mehr geschätzt werden als echte Perlen. Ein ähnliches Beispiel wertvoller Nachahmungen bilden auch die von dem Engländer James Tassie vor etwa 130 Jahren hergestellten Gemmen. Man hatte vordem geglaubt, daß die Kunst des Steinschneidens, wie die antiken Meister sie verstanden, von keinem Menschen nachgeahmt werden könnte; nun aber bewies Tassie das Gegenteil, indem er nicht weniger als 15 000 Nachbildungen antiker Gemmen verfertigte, die so schön waren, daß sie selbst heute noch teurer bezahlt werden als antike Stücke. Wie jedermann weiß, sind ja auch die künst-lichen Blumen bedeutend teurer als die natürlichen Blumen, ebenso wie auch gewisse in der modernen Parfümherstellung gebrauchte künstliche Duftstoffe teurer sind als die den Natur-blumen entnommenen ätherischen Öle. Neuerdings giebt man sogar auch die „künstliche“ Billardkugel der echten beizugeben vor, weil sie sich, wie viele Spieler behaupten, besser zum Spiel eignet.

Der Fall Mathes.

Germersheim, 4. Mai. Im Befinden des Bandwärtlers Mathes, der noch immer stark an den Folgen des Kopfschusses leidet, den ihm Leutnant Rouzier beibrachte, ist infolge der neuen Belastung durch französische Unteroffiziere eine besorg-niserregende Verschlechterung eingetreten, die sich insbesondere in erneuten Lähmungserscheinungen auf der einen Körperseite und einem Schwinden des Erinnerungsvermögens bemerkbar macht.

Gerichtliches.

Das Urteil im Dahlemer Vandalen-Prozess. Die Verhandlungen in dem Dahlemer Vandalen-Prozess wurden vom Schöffengericht Charlottenburg zu Ende geführt. Das Gericht ging bei seinem Urteil zum Teil über den Antrag des Staatsanwalts hinaus. Spang wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, Müller, Marshall und Enders erhielten je drei Jahre sechs Monate Gefängnis. Gegen Kurt Herrmann erkannte das Gericht auf ein Jahr sechs Monate, gegen Erna Enders auf sechs Wochen Gefängnis. Weiterhin erhielten Gustav Ruche und Frau (Lübeck) sechs Monate, Wessinger drei Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Gegen Spang, Müller und Marshall wurde außerdem auf je fünf Jahre Ehrverlust erkannt.

Gefängnis für einen Bürgermeister. Unter der Anklage der Bestechung standen der Bürgermeister Amborn aus Burghausen und der Maurermeister Schwarze aus Leipzig vor dem Leipziger Schöffengericht. Die Anklage wirft dem Bürgermeister vor, daß er sich von dem Mißangeklagten Schwarze Geld habe geben lassen und ihm dafür Bauarbeiten in der Gemeinde Burghausen zugesprochen habe. Das Gericht verurteilte Amborn zu acht Monaten Gefängnis und Schwarze zu vier Monaten Gefängnis. Gleichzeitig wurde Amborn die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen. Beide Angeklagten legten Berufung ein.

Das Urteil im Saarbrücker Landfriedensbruch-Prozess. In dem Prozess gegen 31 Personen, die angeklagt waren, am 18. Juni 1926 einen Kriegervereinszug in Neunkirchen überfallen zu haben, lehnte das Gericht für sieben der Hauptangeklagten die Annahme des einfachen Landfriedensbruchs ab, da es das Verbrechen des schweren Landfriedensbruchs für erwiesen erachtete, für das das Schwurgericht zuständig ist. Zehn weitere Angeklagte wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs unter Ablehnung des Strafaufschubs zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, ein weiterer Angeklagter wegen Ueberschreitung der Notwehr zu einem Monat Gefängnis. Im übrigen erfolgte Freispruch.

Das Autounfall an der Burgberheimer Straße. Das erweiterte Schöffengericht in Jülich verurteilte den Führer des Kraftwagens, der am 2. August 1925 an der Burgberheimer Steige in einen Abgrund stürzte, wobei sieben Personen, die von einem Tanzvergnügen heimkehrten, getötet und drei andere verletzt wurden, wegen fahrlässiger Tötung und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis.

Das Urteil im Fall Erdmann. Gegen die 22 Angeklagten, die beschuldigt werden, an der politischen Schlägerei teilgenommen zu haben, bei denen der Reichsbannermann Erdmann in Düsseldorf erstochen wurde, wurde das Urteil gesprochen. 13 Angeklagte wurden freigesprochen, vier Strafgehilfen und fünf Angehörige von linksverbunden wurden zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu zwei Jahren verurteilt. Das Gericht nahm an, daß der Angriff von Angehörigen der linksverbunden ausgegangen sei. Wer schuld am Erdmanns Tode ist, sei nicht aufgeklärt worden. Keine der beiden Parteien dürfe der anderen diese Schuld beimessen.

Nach verhöhlter Zuchthausstrafe freigesprochen. Das Berliner Tageblatt schreibt: Der der sozialdemokratischen Partei angehörende Oberamtsrichter Dr. Busch in Ortenburg in Hessen war seinerzeit wegen Rechtsbeugung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Diese Strafe hat er verbüßt. Im Wiedernahmeverfahren fällt die Darmstädter Strafkammer einen Freispruch. Die Kosten fallen der Staatskasse.

Ein D-Jugdieb verurteilt. Die Große Strafkammer in Wiesbaden bestätigte als Berufungsinstanz das von dem erweiterten Schöffengericht zu Höchst gegen den D-Jugdieb David Stroymann aus New York gefällte Urteil von drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust wegen Diebstahls. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 27. Januar ds. Js. in dem Nürnberg-Wiesbadener D-Jug auf der Strecke zwischen Frankfurt und Wiesbaden einen schlafenden Reisenden dessen Brieftasche mit 150 RM. Inhalt entwendet.

Unter fremdem Willen.

17) Detektivroman von Adolf Stark.

Wiemanns Rettungs-Verlag, Berlin W. 66, 1922.

Mutter Grote sah in der Küche und schabte Kartoffeln. „Ist Ihnen die Zeit lang geworden, Herr Müller,“ wandte sie sich an den Maler.

„Ganz und gar nicht. Wissen Sie, Mutter Grote, wenn man nicht nach der Natur zeichnen kann, dann zeichnet man nach dem Gedächtnis. Sehen Sie, heute morgen habe ich mich daran erinnert, wie Sie von der jungen Frau gesprochen haben, die vorläufig in der kleinen Villa wohnte, und weil Sie dieselbe so gut beschrieben haben, daß ich sie förmlich vor mir sah, habe ich probiert, sie zu zeichnen. Da schauen Sie, ob ich es getroffen habe?“

Er hielt ihr das offene Buch hin. Die Alte fuhr beim Anblick der Skizze förmlich überaus zurück. „Nein, so etwas, Herr Müller, das greift ja schon an Zauberei. Einen Menschen malen können, bloß auf die Beschreibung hin, ohne ihn je gesehen zu haben...“

Die Augen des jungen Mannes leuchteten freudig. „So habe ich Sie gut getroffen, die Dame?“

Annaliese betrachtete das Bild lange. „Wissen Sie, man sieht doch, daß Sie die Dame nie gesehen haben, denn die da auf dem Bilde sieht ja viel jünger aus, wie ein 16jähriges Mädchen, und die andere war doch schon eine verheiratete Frau. Aber sonst ist die Ähnlichkeit wirklich auffallend.“

Müller nahm das Skizzenbuch wieder an sich, barg es sorgfältig in der Tasche und schritt dem Strande zu.

„Ich habe mich nicht getäuscht,“ sagte er zu sich selbst im Gehen. „Über diesen Punkt bin ich mir im klaren. Freilich handelt es sich nur um eine Nebenrolle, die mich der Lösung nicht näher bringt. Aber immerhin ist es ein Schritt vorwärts.“

Auch die Damen hatten die Ruhepause benutzt, ihr Haus zu verlassen und trafen mit Müller am Strande zusammen. Leider dauerte das schöne Wetter nicht lange. Eine Viertelstunde später war es wieder in

Wolke. Die zur Gewohnheit leugnende, kam die Große Strafkammer zu dem gleichen Urteil wie die Vorinstanz, da neben anderen Indizien bewiesen wurde, daß der Angeklagte ständig zwischen Düsseldorf und Frankfurt in D-Jügen unterwegs war. In seinem Gepäck wurde Diebstahlswerkzeug gefunden.

Die Armee mit Sonnenstrahlen.

Der Einzug der Kantonese in Shanghai.

Von der siegreichen kantonesischen Armee macht man sich auf Grund ihrer unübertroffenen militärischen Erfolge ein durchaus irtziges Bild, das zum mindesten einer kleinen Richtigstellung unterzogen werden muß, wodurch natürlich nicht der Mut und die Erfolge der Kantonese geschmälert werden sollen.

Die Hauptmacht der Kantonese bivaktierte in der Nacht vor dem Einmarsch nach Shanghai in dem kleinen Dörfchen Siffawei. Inzwischen hatten sich die Nachrichten von dem bevorstehenden Einmarsch der Kantonstruppen wie ein Lauffeuer in Shanghai verbreitet und die Chinesen trafen schiefer Vorbereitungen zu einem würdevollen Empfang der Sieger. Am nächsten Morgen marschierten tatsächlich die Kantonese in die Stadt. General Tschang Kai schel hatte es vorgezogen, diesem Siegeszug nicht persönlich beizuwohnen und war bereits einige Minuten vorher in einem Kraftwagen in der Stadt erschienen und in dem beschlagnahmten Hauptquartier abgestiegen.

Der Siegeszug zeigte nichts von militärischer Disziplin. Zwei anscheinend sehr hohe Offiziere ritten sehr hoch und stolz zu Ross, trugen aber wie Befinger Professoren goldene Brillen. Ihnen folgten auf zähen Feln vier andere Offiziere, die sehr prunkvolle, aber recht antike Uniformen mit goldenen, blickenden Achselfäden trugen. Der Zug bewegte sich ohne Müßel und Schritt und Tritt durch die Straßen, begeistert begrüßt von den Chinesen und von Hunderten lahlköpfiger Kinder, wofür die vier Offiziere auf den Mauleseln lässig dankten, während die Soldaten die herzhafte Begrüßungen ebenso laut erwiderten.

Überhaupt diese Soldaten! Die Ausrüstungen waren erstaunlich vielfältig. An den Füßen waren alle Arten Schuhe, vom rohen chinesischen Holzschuh bis zum hohen preussischen Dragonerstiefel vertreten. Gewehre jeden Formats und Kalibers hingen über den Schultern und an Hantschnüren baumelten lässig Handgranaten und Bomben. Aber das merkwürdigste an dieser eigenartig zusammengewürfelten und doch so siegreichen Armee war, daß fast jeder Soldat einen Sonnenschirm trug, um sich gegen die brennende Sonne zu schützen. Dadurch gewann der ganze Siegeseinmarsch der Kantonese etwas Fastnachtartiges.

Der unauffällige Vornarrsch der Kantonese aber hat nur Genüge gezeigt, daß die Kantonese mit oder trotz der Sonnenstrahlen gute Soldaten sind, die eine unbegreifliche Ausdauer und Ausdauer an den Tag legen.

Die Berliner Nationalgalerie.

Die Entstehung und Entwicklung.

Am 21. März 1876 wurde die Berliner Nationalgalerie eröffnet. Es gab keine besonderen Einweihungsfeierlichkeiten; der repräsentative Bau wurde mit einem schlichten Eröffnungsspektakel, an dem der alte Kaiser Wilhelm teilnahm, der Öffentlichkeit übergeben. Die Galerie dankt ihr Entstehen einem Berliner Kunstfreund, dem Bankier und schwedisch-norwegischen Konsul Wagener, der seine kostbare Sammlung von mehr als 250 Gemälden moderner Künstler dem Prinzregenten von Preußen, nachmaligem König und erstem deutschen Kaiser testamentarisch vermacht und dabei den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die Sammlung in einem geeigneten Raum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und vom Prinzregenten für würdig angesehen werde, als Grundstift für eine im Interesse der vaterländischen Kunstpflege anzulegende Nationalgalerie zu dienen. Dieses Testament schrieb Wagener am 16. März 1859 nieder; am 18. Januar 1861 bereits starb der verdiente Mann im 74. Lebensjahr.

Die Werke seiner Sammlung wurden zunächst in der Kunstakademie aufgestellt, wo sie aber ein ziemlich trauriges

Dasein führten, da sie in jedem zweiten Zimmer an dem demischen Ausstellungen Platz machen mußten. Dabei vermehrte sich der Bestand fortwährend durch Schenkungen und Ankäufe, die aus dem vom Landtag bewilligten jährlichen Zuschuß von 25 000 Mark vorgenommen werden konnten. So wurde der Bau einer neuen würdigen Galerie immer dringlicher. Oberbaurat Stüler erhielt den Auftrag, die von Friedrich Wilhelm IV. entworfene Skizze eines Aula-Tempels zur Nationalgalerie umzugestalten. Er konnte diese Arbeit noch vor seinem Tode, im Frühjahr 1865, vollenden; die Ausführung wurde dann Straß übertragen.

Die Nationalgalerie ist vornehmlich für Bildwerke der modernen deutschen Kunst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bestimmt; doch ist die Bezeichnung insofern nicht ganz zutreffend, als auch zahlreiche französische, belgische, holländische und italienische Werke aufgenommen worden sind. Der Eintritt stand in den ersten Jahren nach einer Bekanntmachung der Direktion „jedem anständig Geleitetem“ zu gegen eine beim Eintritt unentgeltlich verabfolgte Tageskarte, die beim Austritt wieder abgegeben werden mußte; von solchen Karten wurden 500 ausgegeben. Der alte Kaiser Wilhelm hatte für die Nationalgalerie viel übrig; er ließ sich regelmäßig über den Besuch berichten und freute sich über den Anstieg, den die Sammlung in der Öffentlichkeit gefunden hatte.

Die Nationalgalerie auf der Gemäldegalerie.

Die Besucher, deren Schiff an der im Süden von Pern gelegenen Halbinsel Paracas vorüberfährt, beobachten eine seltsame Zeichnung, die in den roten Felsen einer jäh abstürzenden Schlucht der peruanischen Anden an der Mündung von Pisco, eingehauen ist. Sie stellt einen dreiarmligen Leuchter, dessen Spitzen mit drei Kreuzen geschmückt sind, dar und ist, wie der Forscher und Ethnologe Guschmann Murpho mitteilt, bei klarem Wetter aus einer Entfernung von 21 Kilometern mit bloßem Auge zu erkennen. Der Forscher hatte Gelegenheit, diese Felsenzeichnung aus unmittelbarer Nähe zu besichtigen; er schätzte ihre Höhe auf 200 bis 250 Meter. Sie wird durch tiefe Furchen in dem roten Felsen gebildet. Bisher konnte niemand das Geheimnis erklären, das sich an diese merkwürdige Erscheinung knüpft. In der Umgebung befinden sich Terrassen von gewaltiger Ausdehnung, die heute vollständig unbewohnt sind; dort stößt man auf Schritt und Tritt auf Gräber und Ueberreste menschlicher Behausungen. Man braucht nur ein wenig tiefes Loch in den Sand zu graben, um auf eine Mumie zu stoßen, deren gekrümmte Lage die Einsamkeit der Einsamkeit der Einsamkeit des Landes verrät. Von der Bedeutung des Symbols an der Felsenwand weiß man nichts; fest steht nur, daß es schon vorhanden war, als die spanischen Eroberer ins Land kamen. Man nimmt an, daß es eine Art Erinnerungsmal an eine verschwundene Stadt darstellt, die durch eine gigantische Sturmflut, wie sie in der Urgeschichte dieser Küstengegend nicht selten waren, hinweggeschwemmt worden ist.

Drei, denen es im Gefängnis sehr gut gefällt...

Wie aus London mitgeteilt wird, ereignete sich dort in einem Gefängnis ein Fall, der wohl einzig dasteht. Vor etwa drei Monaten wurden aus dem Gefängnis kurz nacheinander drei Sträflinge, die ihre Strafe verbüßt hatten, entlassen. Es dauerte aber keine drei Monate, da wurde der eine von den Dreien wieder verhaftet und in dasselbe Gefängnis wieder eingeliefert. Er hatte in einem Warenhaus eine silberne Uhr gestohlen und sich dabei so ungeschickt benommen, daß er schon nach zehn Minuten gefast werden konnte. Zwei Tage später wurde auch der zweite des Sträfling-Meeblandes wieder eingeliefert. Diesen hatte man ertappt, als er einen Kraftwagen stehlen wollte, und wieder einen Tag später erschien schließlich auch der Dritte im Bunde der drei wieder im Gefängnis. Er hatte zur Nachtzeit versucht, ein Wäschegefäß auszuplündern. Als er gerade dabei war, die Schaufensterhebe zu zerbrechen, lastete schon die Hand des Wächters auf seinen Schultern. Die Wiederkehrsfreude der drei Sträflinge war natürlich groß. Allmählich aber stellte sich heraus, daß ihre Wiederzusammenkunft eine Verabredung war. Es hatte ihnen nämlich beim ersten Male hinter den schwebischen Gardinen so gut gefallen, daß die drei, die während ihres Aufenthalts im Gefängnis Freunde geworden waren, sich gegenseitig beim Verlassen der Strafanstalt das Versprechen abgenommen hatten, sich in drei Monaten wieder hinter den Mauern zu treffen, und deshalb hatten sie sich absichtlich so ungeschickt bei der Ausübung ihrer Straftaten angestellt.

Strömen, aber trotzdem war Müller diesmal noch vergnügter als am Morgen. Das hatten ein paar Worte der Geheimrätin bewirkt, welche ihm beim Abschied gesagt hatte: „Wenn Sie mit Ihrer Zeit nichts besseres anzufangen wissen, dann nehmen Sie doch den Nachmittagsstee mit uns.“

Müller sagte zu und fand sich trotz des strömenden Regens pünktlich um halb 5 Uhr nachmittags in der Villa ein. Ein junges nettes Stubenmädchen, welches nicht ermangete, dem hübschen Maler aufmunternde Worte zuzuwenden, geleitete ihn die Treppe hinauf. Als er in den kleinen Empfangssalon kam, bemerkte er außer den Damen noch eine vierte Person darin, die er hier noch nie gesehen hatte. Einen eleganten, schlanken Herrn, der ihm von Frau Forbach als ihr Schwiegersohn vorgestellt wurde, der trotz des Regens heute zu Besuch hergekommen sei. Herr von Ehren verbar nur schlecht die läble Pann, welche ihm das Kommen des Gastes erregte. Aber Müller schien nichts davon zu merken und war lustiger und übermütiger als je, daß Frau von Forbach und ihre Tochter des Gastes über seine launigen Einfälle laut aufschanden mußten. Frau von Forbach war nicht im Salon anwesend. Sie sei kurz nach Ankunft ihres Schwagers von einer heftigen Migräne befallen worden, erzählte die Geheimrätin.

Müller blieb länger, als man sich hätte erwarten lassen. Als er sich verabschiedete, erhielt er die Einladung, recht oft und recht bald wiederzukommen.

„Ich werde pünktlich Folge leisten,“ sagte er zu sich, als er seiner Behausung zuschritt.

V.

Dem regnerischen Tage folgte eine helle, mond-durchschienene Nacht von fast überirdischer Schönheit. Müller stand lange an dem kleinen Fenster und starrte hinaus aufs Meer, das aus flüssigem Silber geformt schien. Der Wind hatte sich ausgetobt, kein Lüftchen rührte sich und ganz, ganz leise schlugen die Wellen mit eintönigem Gemurmel gegen die Klippe. Stille rinaum und Neunauslosale!

Still und ruhig war es auch drüben gegen das Dorf zu. Die Lichter in den kleinen Häusern waren längst erloschen, keine lebende Seele war auf der Straße zu sehen, die sich wie ein weiches Band zwischen den Hütten hinzog, um in der Ferne im verschwommenen Dunkel des Waldes zu verschwinden. Hell schimmerte die kleine Strandvilla herüber.

Da lösten sich plötzlich zwei kleine Lichtpünktchen von ihr ab, wurden größer und größer. Aufschlag erscholl und Kladderaffen, im Dorfe schlug sie und da ein Hund an.

„Das ist Herr von Ehren, welcher zur Bahnstation fährt, um den letzten Zug noch zu erreichen,“ fuhr es Müller durch den Sinn. Seine träumerische Stimmung war verfliegen und seine Gedanken schrien wieder zur Wirklichkeit zurück, dieser rauhen Wirklichkeit, wo nicht Ruhe und Frieden herrschte, sondern haderfüllter Kampf, Feindschaft und Mord.

Den Kopf in die Hand gestützt, überdachte er nochmals die ganzen Tatsachen, soweit er sie kannte. Seit sein Zimmernachbar, der kleine Gerichtsschreiber, ihm am Abend der Mordtat die erste Nachricht gebracht, ließ ihn der Gedanke an dies sonderbare Verbrechen nicht ruhen. Er hatte sich vorgenommen, auch seinerseits alles zu versuchen, um Klarheit in das Dunkel zu bringen, und er war wohl auch der richtige Mann dazu, diesen Vorfall zur Tat werden zu lassen.

Nicht die leidige Brotfrage und auch nicht Abenteuerlust hatten Müller dazu geführt, den Versuch eines Detektivs zu ergreifen, sondern Liebe zu dem Kuch und die Erkenntnis, daß er insofern seiner ertägten Anlagen gekraftet sei, gerade auf diesem Gebiete hervorragendes zu leisten. Dies war ihm mehrfach schon gelungen, und wenn er dem breiten Publikum auch noch ganz unbekannt war, nannte man in Nachkreisen seinen Namen doch schon mit Anerkennung. Da ein kleines Vermögen ihm unabhängig machte und ihm gestattete, die Fälle nach Bedarf zu wählen, die ihm am meisten waren, bewahrte ihn davor, wie viele andere, seine Kräfte in eintöniger Tugendarbeit zu verschwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 33 / 2. Jahrgang

Samstag, 7. Mai 1927

festzeit

Roman einer Künstlerin von Gertrud Wehmar-Hey.

(18. Fortsetzung.)

Aus den offenen und ehrlichen Worten des Sohnes war ihm ein fremder, andersgearteter Mensch entgegengetreten — ein Mensch mit reinem Willen und aufrechtem Denken, aber keiner, der hier hineinpakte, in dieses Uhrwerk stetiger Pflichterfüllung, in dem mit Dienensleiß und kluger, kühler Kalkulation letzten Endes doch nur gearbeitet wurde, um materielle Schätze zu sammeln. Gewiß, auch Herr Ehrenfried und seine Vorgänger hatten ihre Ideale. Pflichttreue und unantastbare Ehrbarkeit waren ihre Leitsterne seit jeher gewesen. Weichlich und überspannt hatte ihm bisher daneben erscheinen wollen, was Harro und seinesgleichen anstrebten. Liebe — Sonne in die Welt bringen — aufrichten, helfen, beglücken wollen! — Bis ihn gestern aus den Worten, aus dem Wesen des Sohnes etwas angerührt hatte, das ihn nachdenklich machte. Es gehörte doch auch viel Pflichttreue, viel Kraft und Selbstverleugnung dazu, um für diese Ideen zu leben. Vielleicht standen darum auf jener Seite doch nicht nur die weichen Träumer, die sich liebesäuselnd gehen ließen, sondern die hohen, klaren, sieghaften Menschen der Tat. Herr Ehrenfried war zu alt, um noch umzulernen. Er sah nur ein: Zwischen diesen beiden Weltanschauungen gibt es keine Brücke. Und weil Harro mit allen Fasern seiner Seele in der seinen wurzelte, war es ihm unmöglich, des Vaters Wunsch zu erfüllen. Aus dieser Erkenntnis, die ihn hätte niederschmettern müssen, wuchs Herrn Ehrenfried ungeahnte, neue Kraft, erstand ihm ein neuer Wille. Zunächst nur der Gedanke: Ich lasse mich nicht beugen! Wenn es denn durchaus anders werden soll, so entscheide ich! — Mit einer Stimme, die ihm selbst fremd klang, die aber stark und ruhig war, sagte er zu der geduldig harrenden Frau: „Nein, ich habe bereits andere Pläne. Nachher will ich mich mit Richter u. Sohn in Verbindung setzen. Sie haben schon immer auf eine Verschmelzung der beiden Firmen angespielt.“

Frau Lore mußte sich erst fassen. — Dann wallte es heiß in ihr empor. „Ehrenfried, ich danke dir!“ Mit strahlenden Augen stand sie neben ihm.

Er wehrte sich noch. „Was ist dabei zu danken!“ sagte er kühl.

Aber sie hatte plötzlich alle Scheu vor ihm verloren. Sie nahm seinen grauen Kopf zwischen ihre Hände und streichelte ihm die Wangen. „Gott sei Dank, nun hat die Quälerei ein Ende!“ Sie lachte. Das liebe Lachen huschte wie ein lichter Schmetterling durch den düsteren Raum. Es rührte auch an das Herz des Mannes.

„Du närrische kleine Frau!“ Er schüttelte den Kopf. „Nun laß mich aber allein! Ich habe noch zu arbeiten.“

„Und heute abend sagst du es Harro?“

„Ja, ja, heute abend sage ich es ihm.“ Sein Ton hatte etwas von der zärtlichen Ungebild, mit der man ein schmeichelndes Kind abwehrt.

Sie strich ihm noch einmal über das Haar. Dann schritt sie zur Tür, umflossen von der stillen Anmut und

(Nachdruck verboten.)

Hohheit der Frauen, die in der Liebe über sich selbst hinauswachsen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Herr Ehrenfried fühlte sich als Gebender. Das war ein Gefühl, welches er bisher noch gar nicht gekannt hatte. Er war vierundsechzig Jahre alt geworden, ohne zu wissen, daß man auch etwas anderes als Geld und Gelbeswert verschenken kann. Nun wollte er zum ersten mal aus sich selbst heraus schenken, ein Opfer bringen, und erlebte dabei das Schönste der Wunder: Geben aus dem Herzen heraus macht reich!

Es ließ sich anscheinend auch alles ganz leicht arrangieren. Nachdem Lore das Kontor verlassen hatte, rief er Richter u. Sohn an. Der junge Richter war selbst am Telephon. Auf die leiseste Andeutung hin erbot er sich, sofort bei Herrn Ehrenfried vorzusprechen. Kaum eine Stunde später standen Richter senior und Richter junior im Privatkontor. So hatte es Ehrenfried gewollt; man mußte ihm kommen. Als kluger Geschäftsmann ließ er sich natürlich nicht merken, wieviel ihm an der Sache lag. Zahlen durcheinanderwirren die Luft, Schiffs- und Firmennamen von gewichtigem Klang. In dem sonderbaren, mit Fremdwörtern vermischten Kaufmannsdeutsch wurde verhandelt, ganz kühl, ganz sachlich. Und doch klopften den drei Männern die Herzen. Herr Ehrenfried beobachtete besonders den jungen Georg Richter, sah ihn sich viel genauer an, als damals vor fünfzehn Jahren seinen Schwiegersohn. Der große, blonde Mensch, der ungefähr zweiunddreißig Jahre alt war, gefiel ihm immer besser. Seine kühle Vorsicht, unter welcher er nur mühsam die freudige Erregung verbarg, imponierte ihm. Er ließ den ersten Prokuristen rufen, daß er an den Verhandlungen teilnahm. Als die Herren sich verabschiedeten, waren sie im Prinzip einig. Das weitere sollte in den nächsten Tagen besprochen werden, nachdem Herr Ehrenfried Einblick in die Bücher der Firma Richter u. Sohn getan hatte. Und nun konnte er also im engsten Familienkreise über die Sache reden.

Er blickte sich nachdenklich um. Sie hatten zu Abend gegessen und saßen noch zusammen um den runden Tisch. Er und Lore, Harro und Jna, Mary und Fahrwald. Allerdings hätte Fahrwald die Neujahrnacht lieber in amüsanten Gesellschaft verleben, aber er mochte es mit dem Schwiegervater nicht verderben, der nun einmal auf solche „Familiensimpeleien“ hielt. Außerdem lodte ihn die kleine Schwägerin, die Schauspielerin. Leider war der süße Racker mächtig spröde. Sie hatte ihn schon ein paar mal abblitzen lassen.

Auch Herr Ehrenfried beobachtete Jna. Vielleicht wären ihm alle diese tief in sein eigenes Leben eingreifenden Neuerungen viel schwerer gefallen, ja unmöglich gewesen, wenn ihn die warme Neigung zu diesen holden Geschöpfen nicht durchsonnt und etwas in ihm zum Schmelzen gebracht hätte, was vorher stets zwischen ihm

und den Menschen stand. Auch ihr Glück sicherte er mit seinem Opfer. Sie sprach nicht viel über ihre Kunst. Aber man fühlte doch heraus, wie sie darin aufging. Was hätte werden sollen, wenn Harro die Firma übernahm?

Herr Ehrenfried richtete sich höher auf. „Ich habe euch etwas mitzuteilen, doch muß ich die Bedingung stellen, daß die Sache vorläufig unter uns bleibt.“

Harro sah den Vater verwundert an. Was hatte er nur? Fast jung sah er aus mit diesem schalkhaften Lächeln. Er horchte auf. Ja, war das denn möglich? — Also deshalb war die Mama den ganzen Nachmittag mit einem so geheimnisvollen Festtagsgesicht umhergegangen.

„Vater!“ sagte er ergriffen und trat hinter Herrn Ehrenfrieds Stuhl. Sie gaben sich mit kurzem, festem Druck die Hand. Und dann küßte Herr Ehrenfried ein paar weiche Arme um seinen Nacken und Inas Mund auf seiner Wange. „Du guter Vater, wie danke ich dir, daß du die Last von ihm genommen hast!“

Er streichelte sanft und ein wenig verlegen ihre Schulter. Sie hat mich gewissermaßen nur auf Umwegen lieb, dachte er wehmütig, aber es ist doch immerhin etwas.

„Na, wenn ihr einmal beim Umarmen seid — ich tue mit!“ Fahrwalts plumper Scherz zerriß die Stimmung.

Herr Ehrenfried maß den Schwiegersohn mit einem ärgerlichen Blick. Er hatte nichts für Fahrwalt übrig. Einen Mann, der seine Rechtsanwaltspraxis aufgab, um vom Gelde seiner reichen Frau zu leben, verachtete er. Außerdem kamen ihm oft widerliche Geschichten zu Ohren, die er nur mit Rücksicht auf Mary nicht an die große Glocke brachte. Wie sie sich mit ihrer unglücklichen Ehe absand, darüber machte er sich allerdings keine Gedanken. Eine Frau muß tragen, was ihr in dieser Beziehung auferlegt ist. Die Heiligkeit der Ehe muß unter allen Umständen gewahrt bleiben — wenigstens von Seiten der Frau und nach außen hin.

Frau Lore fühlte, daß Feindseligkeit in der Luft lag. Ihr Mann ärgerte sich über Fahrwalt. Harro und Ina waren verstimmt und Marys bleiches, hochmütiges Gesicht versteinerte förmlich. „Harro,“ bat sie über den Tisch hinweg, „wir wollen heute nach altem Brauch die Christbaumkerzen abbrennen. Zünde sie doch bitte an, du kannst am weitesten hinaufreichen!“

Er sprang bereitwillig auf. „Gern, Mama.“

Eigentlich war er froh, einen Augenblick allein zu sein. Er stand nachdenklich in dem dunklen Salon, der nur durch den mattgelben Schein einer Straßenlaterne vor den Fenstern etwas Licht empfing. Die Silberfäden an der hohen Tanne inmitten des Zimmers glitzerten. Und von der Wand im Hintergrunde blinkte ein Stück des breiten Goldrahmens, der das Bild der Frau Gesina Restner, geborene van Geldern, umschloß. Harro sah das alles und lächelte. Er war in einer freien, leichten, dankbaren Stimmung. Ein schwerer Druck war von ihm genommen. Er gehörte nicht zu den Menschen, die rücksichtslos auf ihr Ziel losgehen können, einerlei, was sie anderen dabei tun. Feindschaft bedrückte ihn. Leid und Schmerz verursacht zu haben, war ihm ein quälender Gedanke.

Er zündete die Christbaumkerzen an. Licht auf Licht erglomm und stand als stille, goldene Flamme zwischen dem dunkelgrünen Geäst, dem flimmernden Silberfädengewirr. Wer so für alle Welt einen großen Lichterbaum anzünden konnte, daß es hell würde in den Herzen und Hirnen, dachte der Dichter. Doch wir müssen ja schon froh sein, wenn wir nur ein Fünkchen dazu beitragen können. Langsam, ganz langsam ersticht erst der Lichterbaum der Menschheit im Laufe der Jahrtausende. Aber er wird! Das muß uns genug sein.

An Tascheln von Frauenkleidern an der Tür. Harro wandte sich um. „Ina?“

„Ja, bin es nur, Harro,“ sagte Mary Fahrwalt mit matten Lächeln. „Kann ich dir helfen?“

„Danke, ich bin gleich fertig. Ist der Baum nicht schön?“

Sie nahm ein Buch von einem Tischchen und blätterte vorfreudig darin. „Gewiß.“ Ein flüchtiger Blick streifte den Christbaum. „Aber weißt du, ich bin froh, wenn die Festtage mal wieder überstanden sind. Es hat doch keinen

Zweck, sich so künstlich aufzuregen und weichzumachen. Besser, es geht alles im einschlafenden Gleichmaß weiter.“

Harro trat zu ihr und nahm ihr sanft das Buch aus den Händen, das er an seinen Platz zurücklegte. Er hielt ihre Hände fest. „Arme liebe Schwester!“

Sie wehrte sich gegen seinen forschenden Blick, gegen die warme, gütige Stimme. „Weshalb denn arm? Weißt du nicht, daß es viele Leute gibt, die mich beneiden?“ Sie fühlte, daß ihr Ausweichen kindisch war, aber Stolz und Scham lehnten sich noch gegen ein offenes Bekenntnis auf.

Harro ließ sich nicht beirren. Er zog sie neben sich auf das kleine grüne Sofa und behielt ihre Hände in den seinen. „Fremde Leute sehen nur die glänzende Außenseite, Mary. Aber ich, als dein Bruder, der dich lieb hat —“

Sie hob den trotzig gesenkten blonden Kopf und sah ihn mit ungläubigem Erstaunen an. „Du hast mich lieb, Harro? Ich glaube immer, ich wäre dir genau so gleichgültig wie allen Menschen sonst. Du redest es dir auch nur ein. Es ist Mitleid. Aber das will ich nicht!“ Sie versuchte ihre Hände zu befreien. Er hielt sie fest. Und ihr war, als ginge aus seinen Händen ein warmer Strom in die ihren über. Wohligh riefelte er ihr durch den ganzen Körper, löste die Starrheit ihrer sonst so beherrschten Glieder, schloß ihr das Herz auf. Weich und hilflos sah sie plötzlich neben ihm. Und als er nun ihre Hände losließ und den Arm um sie legte, schmiegte sie ihren Kopf an seine Schulter. Tränen liefen über ihr blaßes Gesicht. „Es ist oft kaum zu ertragen,“ sagte sie leise, als spräche sie zu sich selbst.

„Vielleicht — wenn ihr Kinder hättet — Mary . . .“

„Kinder!“ Sie zuckte auf. „Nein, nein, nur das nicht! Aus vergiftetem Blut!“ Sie preßte die Lippen fest aufeinander, als hätte sie schon zuviel gesagt. „Ich bitte dich, sprich zu niemand darüber!“ Hastig löste sie sich aus seiner Umarmung und stand auf. Sie blickte vor sich auf den Teppich nieder, dessen Muster sie gedanklos mit der Fußspitze nachzeichnete. „Die Schande des Mannes ist auch die Schande der Frau. — Es ist ein Wahnsinn, daß man sich so für das ganze Leben anschmieden läßt.“

Sie tat ihm unendlich leid. „Du müßtest mal für einige Zeit hier heraus. Fahre mit uns nach Berlin!“

Sie lächelte müde. „Guter Harro! Jetzt nicht. Vielleicht später. Ich.“ — Sie brach ab.

Fahrwalt war eingetreten. „Aha, natürlich!“

Im Tete-a-tete

Mit ihr so spät —

Harro hatte den aufgeblasenen biden Menschen am liebsten geohrfeigt.

„Na, Kleine?“ Fahrwalt griff nach Marys Hand. Sie sah ihn nur an. Da duckte er sich wie ein geprügelter Hund und ging achselzuckend zur Tür, die er weit öffnete. „Bitte, meine Herrschaften,“ seine Stimme lärmte schon wieder frech und froh, „die Kerzen brennen!“

Die Neujahrsglocken läuteten. Im Salon hatte man ein Fenster geöffnet. Ein kühler Hauch drang herein und mischte sich in die warme, nach schweren Zigarren, Punsch und Gebäck duftende Luft. Der Wind klapperte und flirrte durch die Kramergasse, zerriß das dunfle Geläute und die hellen Trompetentöne des Choral, die vom nahen Kirchturm herniederflatterten. Rufe aus Menschenheulen zerrannen in dem Wogen und Brausen. In der Ferne wurde geschossen.

Frau Lore war in das Wohnzimmer hinübergewandert. Sie wollte einen Augenblick allein sein. Allzuviel war heute auf sie eingestürmt. Müde und abgespannt setzte sie sich auf einen der hohen geschnittenen Stühle, lehnte den schmerzenden Kopf an das glatte Lederpolster und schloß die Augen. Da hörte sie einen leisen Schritt. Sie hob die Lider und blickte in Harros Gesicht.

„Störe ich, Mama? — Ich wollte dir nur danken.“

Er kniete plötzlich an ihrer Seite, wie er es so oft als Knabe getan hatte, griff nach ihren Händen und küßte sie. „Ich weiß doch, wem ich es zu danken habe, daß der Vater endlich ein Einsehen hat.“

„Steh' auf, Harro!“ bat sie verwirrt

(Fortsetzung folgt.)

Das Potpourri.

Skizze von F. v. Maltitz.

Im sechsundneunzigsten Lebensjahre ging unsere gute, unvergeßliche Schwester und Tante, die frühere Hofdame Ihrer königlichen Hoheit . . . zur Ruhe.

Es war ein Traum; unsere gute Tante Rosalie war heimgegangen. Sie gehörte ins Haus wie der unentbehrlichste Teil in unserem Leben. Ein Leben ohne Tante Rosalie konnten wir uns gar nicht ausdenken. Mit allen Sorgen, mit allen Freuden, Heimlichkeiten — mit unseren Liebesorgen waren wir zu ihr gekommen, sie hatte für alles Rat, Teilnahme, Liebe, strebte mit uns — dies sollte alles zu Ende sein? Nie mehr konnten wir in ihr kleines, molliges Reich kommen, um ihr irgend etwas anzuvertrauen, sie, die die Sonne war in ihrem Existenzium, war verlöscht wie ein flackerndes Flämmchen. Aus ihrem Vorn des Wissens haben wir alle dankbar schöpfen dürfen, keine konnte wie sie erzählen, aber auch keine hatte so viel erlebt wie sie. Ein geheimnisvoller Schleier lag über ihren Erzählungen, fragen durften wir nicht, sie hatte Fürstengunst genossen, war die Vertraute einer lieblichen Fürstin gewesen, alles Gute und Schöne ergoß sie in unsere Herzen — dann kamen aber Augenblicke, da sich der alte ritzige Mund in seinen Falten noch vertiefte, die Augen blickten ins Weite und sie verstummte.

„Sie träumt,“ sagte dann leise unsere Mutter, „geht, Kinder!“ — Nun hatte sie ausgeträumt. Wehmützig schlich ich in ihrem Zimmer von einer Ecke zur anderen, strich zart und leise über die prachtvollen antiken Möbelstücke, rückte hier und da an den kostbaren Sevresvasen — nahm eine wundervolle alte Meißnerkaffe zur Hand. Jedes Stück war ein Geschenk von Fürstenhand. An den Schrank schlich ich mich leise, die Tür gab einen feinen knarrenden Laut von sich. Als Kind gehörte es zu meinen größten Freuden, mal die Nase in diesen Schrank zu stecken — es roch darin wie alte Märchen, die feinen Kostüme aus der Wiedermeierzeit strömten einen Duft aus, lieblich, zart, nach Lavendel und Rosen.

Lieblich und zart war auch unsere Tante Rosalie gewesen. Die Jahre gingen über sie hin, an ihr änderte weder Mode noch Sitte etwas, sie lebte nur in der Vergangenheit. Nun war sie auch vergangen. Der süße Duft in den Räumen schlich wie ein feiner Balsam auf meine wundete Seele. Ich allein war außersehn gewesen, einmal einen kleinen Einblick in Tante Rosalies Jugendjahre zu tun, das Herz war ihr in einer trüben Stunde übergesaßen — Bruchstücke waren es — zögernd, stockend kamen sie über die werten Lippen.

So unendlich leid tat es mir hinterher, ich hatte sie gefragt, warum sie nie geheiratet hätte. Da war ein Schatten über ihre Züge gegangen, sie blickte auf den Kleiderschrank mit unendlich trostlosen Augen, lange sah sie dann mit geistesabwesendem Blick — dann kam das Geständnis. Im Jahre 1848, als ganz junge Hofdame, hatte sie ihr Herz verschenkt. Während waren ihre Worte über das Wesen ihrer Liebe. Wie seine Schleier war die Liebe in ihr Herz gezogen. Doch die Etikette des Hofes, die ewigen Späher verboten ein ungestörtes Zusammensein. Einmal nur konnten sie sich aussprechen — einmal einen seligen Augenblick — um aber, auch ohne persönliche Aussprache, nicht die Fühlung zu verlieren, verabredeten sie kleine schriftliche Liebeszeichen. Selber sich dieselben in die Hand zu drücken, wagten sie nicht der Späher wegen, so verabredeten sie, als Briefkasten die große Sevresvase, die im Musikzimmer als Potpourri auf einer antiken Kommode aufgestellt war, zu benutzen. Die wundervolle Vase war mit Rosenblättern und sonstigen guten Gerüchen angefüllt. Dahinein versenkten sie ihre Liebeszeichen. Beide waren durch ihren Dienst stets gezwungen, das Musikzimmer zu durchqueren, konnten un beobachtet ihre kleinen Herzensergüsse hineintun und wieder empfangen. Lange Zeit hatten sie so in heißer Liebe sichtbare Zeichen gewechselt, ihre jungen Herzen zehrten an diesen kleinen Liebesbeweisen — ihre Augen trafen sich verstohlen, sobald wieder eine Antwort bereit lag. Da kam eine Zeit — vergeblich suchte sie in den weißen Blättern, vergeblich spähten ihre Augen, einen Liebesblick zu erfassen, er wich ihr aus. Wie erstarrt war ihr

junges Herz — warum nur — warum? Sie hat nie eine Antwort darauf gefunden. Das Jahr 1848 löste alle Bande auf. Sie meinte, ihr Leid wäre nie zu überwinden, mußte einsehen, Fürsten haben noch größeres Leid, sie litt und sorgte mit aller Kraft für ihr Fürstenhaus.

So waren die Jahre dahingegangen, reich beschenkt ging sie aus dem Fürstenhaus wieder ins elterliche Haus zurück. Durch Zufall kam die wundervolle Sevresvase in ihren Besitz, seit Jahren stand sie da schon auf dem Kleiderschrank, ein Prunkstück für die Besucher, ein memento mori ihrer Liebe. Ich stieg auf einen Stuhl, war es Neugierde oder Ahnung, einmal wollte ich die Vase in den Händen haben, einmal den süßen Duft genießen und die weißen Blätter durch die Hände rieseln lassen.

Leise, zaghaft hob ich den Deckel.

„Ach — wie herrlich!“ Mein Gesicht grub ich tief in die Öffnung. Die Rosenblätter, die Veilchenblätter waren zermorscht, nur ein ganz kleines Häufchen bedeckte den Boden. Doch was war das? Tief auf dem Grund lag ein vergilbtes Blatt, sechzehnfach zusammengefaltet. Meine zitternden Hände griffen danach. Stöhnend sank ich in den nächsten Sessel. — —

„Liebste, liebe Tante Rosalie, das Schicksal ist zum Verbrecher an deiner Liebe geworden — er war dir treu!“ — —

Ich ging ins Nebenzimmer — wie still und friedlich lag sie in ihrem weißseidenen Wiedermeierkleid, die weißen Hände auf der Brust gefaltet. Das letzte Liebeszeichen ihres Heißgeliebten legte ich zwischen die erstarrten Finger — wie ein holdes Lächeln zog es über die Züge.

„Liebste, komme heute abend in den Tagusaang, ich komme vor Zehnsucht um!“ — —

So stand es auf dem vergilbten Blatt in altmodischer verschörfelter Schrift. Sie war nicht gekommen, denn sie hatte den Zehnsuchtschrei nie bekommen, glaubte, seine Liebe wäre gestorben.

Im Jahre 1870/71 ist er gefallen, Tante Rosalie hatte ihm die Treue immer gehalten. Alle Versuche von unserer Seite, ihr ein Glück zu gründen, waren stets gescheitert. — —

Nun trugen wir sie hinaus, betteten die treue Seele unter Hypressen.

Die Sprache der Tiere

Blauderei von Dr. S. Eibe.

Der Streit darüber, ob die Handlungen der Tiere zum Teil auch vernünftiger Überlegung entspringen oder durchweg nur reine Instinkthandlungen sind, ist im naturwissenschaftlichen Lager noch nicht entschieden. Staunenerregende Beobachtungen im Tierreiche lassen es dem emsigen Forscher beinahe zur Gewißheit werden, daß die Mähegen, die z. B. die Ameisen zu ihrem Schutze, für ihre Ernährung, für die Aufzucht der Nachkommen treffen, logisch vorbedacht sind, so logisch, daß man beinahe von menschlichem Verstande reden könnte. Und doch sind andere Beobachter, die diesen scheinbaren Verstand der Ameisen auf die Probe stellten, wieder zu dem Resultat gekommen, daß die Insekten nur blinden Trieben gehorchen und von einer logischen Denktätigkeit, einer Überlegung nach menschlichen Begriffen keine Rede sein könne. Tierhalter, besonders Tierliebhaber wieder behaupten in der Regel von ihren Lieblingen, namentlich von Hunden, Katzen und Pferden, das Gegenteil. Sie sind von der Klugheit ihrer Lieblinge durchaus überzeugt und versehen nicht, bei jeder Gelegenheit Züge aus dem Leben und dem Gebaren der Tiere zu erzählen, die beweisen sollen, daß der bloße Instinkt keine ausreichende Erklärung für diese oder jene Handlung der Tiere geben könne.

Vor etlichen Jahren hatte Berlin den Nummel mit dem „Klugen Hans“, einem Pferde, von dem sein Besitzer und mit diesem eine ganze Anzahl ernster Männer versicherten, des Tieres Verstand übertrage den eines gewöhnlichen Pferdes und sei menschlicher Auszubildung fähig. Nachdem das Pferd wochenlang „geprüft“ worden war und seine Prüfungen gar nicht schlecht bestanden hatte, wurde es mit einem Male still davon und der Ruhmesstern des überklugen Vierfüßlers erlosch.

(Schluß folgt.)

Ausfernen Zonen

* Unser Freund, das Krokodil. Prinzessin Marie Luise, eine Enkeltochter der Königin Viktoria von England und Waise des Königs Georg, hat über ihre Reisen an der Goldküste ein Buch geschrieben, in dem sie allerlei Bemerkenswertes über den freundschaftlichen Verkehr erzählt, den die Krokodile der Goldküste mit den Eingeborenen unterhalten. Über einen Besuch in Tumu schreibt die Verfasserin: „Unser erster Besuch galt dem an der ganzen Küste berühmten Krokodilsteich, der ungefähr eine Meile von unserem Lager entfernt war. Der Teich wimmelt von den scheußlich aussehenden Reptilien, die dort indessen gar nicht gefürchtet werden. Es klingt wie ein Märchen, wenn ich erzähle, daß die Dorfleute ohne Scheu in dem Teich zwischen den Krokodilen herumgehen, ihre Wassertöpfe füllen, ein Bad nehmen, ohne daß auch nur eines der Tiere daran denkt, sie zu belästigen oder sie gar anzugreifen. Die Erklärung für dieses in der Welt einzig dastehende Verhältnis zwischen den gefräßigen Krokodilen und dem Menschen ist, wie ich mir habe sagen lassen, darin zu suchen, daß das Krokodil dort als guter Geist des Hauses gilt, von dem man nur Gutes zu erwarten hat, wenn man ihn nicht herausfordert. Da die Tiere niemals angegriffen werden, denn die Verletzung oder der Tod eines Krokodils würde den Angreifer unweigerlich das Schicksal teilen lassen, das er dem Tiere bereitet, so denkt das wie ein Haustier behandelte Krokodil auch nicht daran, sich feindlich gegen den Menschen zu stellen. Das ist, wie gesagt, die Erklärung, die man mir gegeben hat. Ich habe jedenfalls mit eigenen Augen gesehen, wie die Frauen aus dem Dorf ungestört und unbefürchtet ins Wasser gingen und wieder herauskamen, und daß sie sich ohne jede Furcht neben den Krokodilen lagerten, die ruhig auf der Seite lagen und sich von der Sonne beschmelzen ließen. Um in die schlaftrüge Gesellschaft etwas Leben zu bringen, warfen wir mit Erdkumpen nach den Tieren, ohne indessen eins zu treffen. Sie nahmen gar keine Notiz von uns und begnügten sich, uns mit ihren kleinen bösen Augen anzublinzeln, ohne sich aus ihrer Ruhe bringen zu lassen.“

Natur

* Der Vogelbeerbaum. In Gebirgsgegenden, in denen nicht viel Obst gedeiht, wird auch die Vogelbeere trotz ihres herb-säuren Geschmacks, der auf ihren Gehalt an Apfelsäure und Gerbstoff beruht, zur Nahrung verwendet, und zwar zu einem bicken Mus verköcht, aus dem man Suppen bereitet. Zu diesem Zweck läßt sich die Vogelbeere am besten dann gebrauchen, wenn sie der erste Frost getroffen hat, wodurch sie viel von ihrer Säure verliert. Aus den frischen Beeren läßt sich durch einen chemischen Prozeß reine Apfelsäure gewinnen, während sie in der Volksmedizin als gutes Heilmittel gegen Darmleiden wie auch als Blutreinigungsmittel gelten. Den alten Deutschen war die Eberesche ein Baum voller heilender Kräfte. Sie war Donar geweiht und Donar sollte ihrem Holz auch die Kraft verleihen, alle böse Gabe zu bekämpfen, weshalb man glaubte, mit einem Ebereschenholz auch vor Schiffs-

bruch bewahren zu können. Man fertigte deshalb oft irgendeinen Teil des Schiffes aus Ebereschenholz an, das heute dem Fahrzeug selbst im schlimmsten Fall kein Unheil zustoßen. In manchen Gegenden macht man auch Malbäume aus dem zauberkräftigen Holz der Eberesche, aber nur dann, wenn der Malbaum für den, dem man ihn vor die Tür setzt, eine Kränkung bedeuten soll. Denn ein solcher Malbaum kündigt nicht Ehre, sondern Schande und Spott. Am meisten geschätzt wird der Vogelbeerbaum von den Vögeln, so hauptsächlich von Singdrosseln und Krametsvögeln, die seine Früchte gern verzehren und dem Baum bei der Verbreitung seines Samens gute Dienste leisten; das Fleisch der Krametsvögel soll sogar durch den Genuß der Vogelbeeren besonders wohlschmeckend werden. Auch das Wild nascht gern an den roten Beeren und die Schafe, wenn sie unter den beerenvollen Bäumen weiden.

Gnome.

Ein rascher Tanz in schöner Nacht,
Der hat mich immer froh gemacht;
Doch wollte der Tanz nicht enden,
Verdrossen muß' ich mich wenden.

Ein warmer Kuß in welcher Nacht
Hat überglücklich mich gemacht;
Doch währte das Küssen zu lange,
Ward selbst vor Küssen mir bange.

Ein tüchtiger, gesunder Scherz
Erfrischt die Seele, erquickt das Herz;
Doch kommen der Scherze zu viele,
Schleich' ich mich fort vom Spiele.

Es bleibt ein ewig wahrer Spruch,
Man singt es oft, doch nie genug,
Was schon gesungen die Alten:
Nur Maß, nur Maß gehalten!

Alexander Kaufmann.

Küchen Geheimnisse

* Fleisch mürbe zu machen. Das Fleisch von alten oder zu frisch geschlachteten Tieren verliert nur selten durch Kochen seine Zähigkeit, wird fast nie mürbe. Es läßt sich aber doch mürbe machen, wenn man das Fleisch gründlich auswässert und abends zuvor, ehe es gebraucht werden soll, über Nacht an einen warmen Ort, etwa in einen halb ausgefüllten, lauwarmen Brot- oder Backofen legt. Kocht man sodann am andern Tage das Fleisch bei einem guten Torffeuer, setzt es zeitig bei, so kann man zu Mittag aus ein gutes, mürbes Stück Fleisch rechnen. Geräuchertes Fleisch, Wurst, Speck, Schinken bewahrt man, selbst im heißen Sommer, am besten auf, wenn man ein gewöhnliches, reines Salz nimmt und den Boden des Fasses drei bis vier Zoll hoch mit seinem Häcksel bestreut, dann packt man Fleisch, Wurst, Speck, Schinken hoch nebeneinander und kreuzt zwischen jede Schicht abermals ein bis drei Zoll Häcksel, bis das Fass gefüllt ist und oben als Abschluss die Lage Häcksel kommt. In dieser Weise bewahrt man auch Apfel, die vorher sauber abgetrocknet sein müssen, über Winter an frostfreien Orten trefflich auf.

* Kartoffelkotelettes. Kartoffeln werden geschält, gargekocht, abgeseigt und gestampft oder durch ein Sieb getrieben, zwei Eier daruntergerührt, eventuell das Weiße zu Schnee geschlagen, das nötige Salz und ein Eiweiß zerlassene Butter dazugegeben. Dann formt man von der Masse Kotelettes, wälzt sie in Reibebrot und bäckt sie auf beiden Seiten schön braun.

Kopf

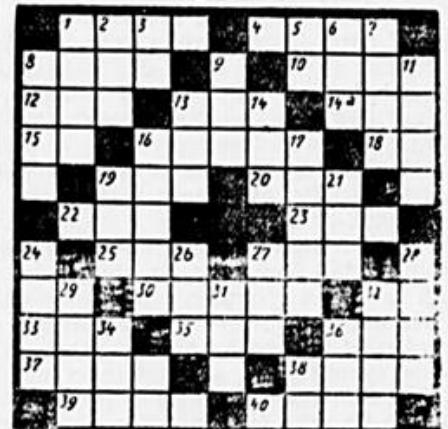
Kapitelrätsel.

Verlischur, Imhoff, Terzerol, Penbach, Glühwein, Possidieb, Gesteiter, Pseudonym, Seigel, Rebelhorn, Volumen, Aeroplan, Arsenik, Marotte. Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein Sprichwort ergeben.

Scherzrätsel.

Ich konnte, sprach mein Freund aus
Ri—ten
Doch wenigstens einige Zi—ten.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

a) Von oben nach unten:

1. ostindische Insel, 2. alkoholisches Getränk, 3. Fluß in Sibirien, 5. Nebenfluß der Ems, 6. Nachtvogel, 7. italienische Stadt an der Adria, 8. Singlied, 9. linker Nebenfluß der Donau, 11. Produkt des Malers, 13. aktive Handlung, 14. Frauengestalt des Alten Testaments, 16. ostasiatischer Staat, 17. Schwiegervater Jakobs, 19. Haustier, 21. altes deutsches Gewicht, 24. russisches Gebirge, 26. Bindewort, 27. Renntier, 28. verarbeitete Gerste, 29. Metall, 31. Kirche, 32. Tierhaut, 34. Fluß in Ägypten, 36. kleine pommersche Insel, 38. Kreisumfang.

b) Von links nach rechts:

1. tägliches Nahrungsmittel, 4. Stadt am Mittelrhein, 8. Schmutz des Baumes, 10. König der Juden, 12. Fluß in Thüringen, 13. Geländeeinschnitt, 14a. Schweizer Kanton, 15. Nahrungsmittel, 16. isolierte Drahtleitung, 18. französisches persönliches Fürwort, 19. Schmutz, 20. Fisch, 22. Tonart in der Musik, 23. Giftschlange, 25. trockenes Gras, 27. Auskunft, 30. südamerikanisches Gebirge, 32. Stufe der italienischen Tonleiter, 33. türkischer Vorname, 35. Fluß in Rußland, 36. flüssiges Fett, 37. Frühling, 38. Waldgewächs, 39. alte Beherrscher von Peru, 40. deutscher Ozean.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Wülfungen, 2. Jüdis, 3. Potto, 4. Leichenlieb, 5. Säber, 6. Tofstol, 7. Dambod, 8. Uri, 9. Dresden, 10. Jrmgard, 11. Elle, 12. Alibi, 13. Ranfen, 14. Dante, 15. Graubi, 16. Wölfi, 17. Ronne, 18. Veteran, 19. Equipage, 20. Remis, 21. Scharlach, 22. Tonne, 23. Eimer, 24. Horaz. — „Willst du die andern verstehen, so bist in dein eigenes Herz.“

Kapitelrätsel: Ein kühnes Beginnen ist ein halbes Gewinnen.“ Keine.